Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 26. Dezember 1889. No. 93.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Der Rassenkrieg ausgebrochen.

Mord und Todschlag im Süden.

Brunswick, Ga., 26. Dez. Der so lang erwarte Rassenkrieg zwischen Weißen und Negern scheint in Jessup, einem Städtchen, das etwa 90 Meilen von hier entfernt liegt, in der That ausgebrochen zu sein. Bundesmarschall Bromhill versuchte gestern den in der ganzen Umgegend gefürchteten Neger Brewer in einer Spielhölle zu verhaften. Brewer setzte sich zu Wehr, gebot dem Marschall „Halt", und als dieser trotzdem auf ihn zuging, schoß ihn Brewer nieder. Ein allgemeiner Tumult entstand, Weiße kamen dem in seinem Blute sich windenden Bromhill zu Hilfe, Neger thaten sich auf der anderen Seite zusammen, und bald war die Spielhölle in einen regelrechten Kampfplatz verwandelt. Die Weißen, die Bromhill zu Hilfe gekommen waren, kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung, und die Neger, die ihnen anfänglich an Zahl überlegen waren, wurden durch sie in die Flucht geschlagen. Trotz alledem schaarten die Neger sich wieder zusammen, riefen ihre Rassegenossen zu Hilfe und ein regelrechtes Gefecht fand statt, in welchem mehrere Neger, sowie eine große Anzahl Weißer getödtet wurden. Der Kampf dauerte fort, und schließlich mußten sich die Behörden der Stadt an Gouverneur Gordon um Hilfe wenden. Gouverneur Gordon hat Miliztruppen nach Jessup entsendet, und man hofft, daß diese den Tumult unterdrücken werden. Infanterie sowie Kavallerie ist vom Gouverneur nach Jessup beordert worden; die Weißen sind verzweifelt und so sind die Neger. Spätere Berichte melden, daß eine Anzahl Neger von den Miliztruppen gefangen genommen und verhaftet wurden. Man glaubt in der That, daß der so lange befürchtete und erwartete Krieg zwischen Weißen und Schwarzen seinen Anfang genommen hat und blutige Kämpfe zwischen den beiden Rassen in nächster Zeit stattfinden werden.

Sturm in New York.

Oswego, 26. Dez. Regen- und Hagelsturm kam gestern hier hernieder, richtete aber keinen nennenswerthen Schaden an.

Fröhliche Weihnachten.

Danville, Ky., 26. Dez. Isaac Shelby, der Sohn des Ergouverneurs Shelby von Kentucky, schoß und tödtete gestern Geo. Lindenfeldt im Streite.

Baltimore, Md., 26. Dez. John Cain wurde gestern von einem gewissen Charles Yeates in den Leib geschossen und starb heute Morgen. Vor seinem Tode erkannte er den vor ihn gebrachten Yeates und bezeichnete ihn als seinen Mörder.

Nashville, Tenn., 26. Dez. Ein Kampf fand gestern hier zwischen Negern und Weißen statt, in welchem Pistolen und Messer in ausgiebigster Weise gebraucht wurden. Wm. Phelps, ein Weißer, erlitt einen Schädelbruch, Eli Cox wurde schwer verwundet und in dem herrschenden Aufruhre wurde der Polizeikapitain McAllister schwer, wenn nicht tödtlich verwundet. Durch das vorzeitige Entladen eines Revolvers wurde dem Neger Puff Fulton die Hand abgerissen.

Frederick, Md., 26. Dez. Oliver Thompson, ein alter Bewohner des Liberty Countys, gerieth gestern mit Wesley Currey in Streit und brachte diesem eine Wunde bei, in Folge welcher letzterer wahrscheinlich sein Augenlicht verlieren wird.

Schwer verwundet.

Elizabeth, N. J., 26. Dez. General J. Madison Drake wurde gestern schwer verwundet bei seinem Versuche, ein durchgegangenes Pferd zu bändigen.

Weinkeller zerstört.

Los Angelos, 26. Dez. Die Nassauer Weinkeller, nicht weit von hier, wurden gestern durch einen Dammbruch des Los Angelos-Flußes gänzlich zerstört. Der Verlust beträgt etwa $100,000.

Gestorben.

Cincinnati, 26. Dez. Der Achtbare S. F. Covington, ein wohlbekannter Geschäftsmann, Präsident der Börse und der Globe Versicherungsgesellschaft, ist im Alter von 70 Jahren gestern gestorben.

Weihnachtsfeier.

Danville, Ky., 26. Dez. Ein Neger, der gestern von betrunkenen Weißen angefallen wurde, erschoß Henry Brown und entfloh dann.

Stirbt im Amte.

Carthage, N. Y., 26. Dez. Lewis Hill, der hiesige Postmeister, starb gestern in Folge eines Herzschlages. Er war 62 Jahre alt und ein im ganzen Staate wohlbekannter Mann.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 26. Dez. Für Illinois: Schönes Wetter, niedrigere Temperatur, nordwestliche Winde.

Angekommene Dampfer.

New York: „Greece" von London, „State of Georgia" von Glasgow.
Hamburg: „Rhätia" von New York.
Liverpool: „Francisca" von New York.
London: „Trave" von New York nach Bremen in Sicht.
Boston: „Cremon" von Havre.

Bob Ford in Lebensgefahr.

Kansas City, Mo., 26. Dez. Bob Ford, der Mörder des im Süden so gefürchteten Räuberhauptmannes Jessie James, kam gestern in Gefahr, sein Leben zu verlieren. Er saß in einer Spielhölle, als ein Fremder, dessen Namen man bisher nicht ausgefunden hat, ihn, den in einem Stuhle Sitzenden, von hinten packte und ihm die Kehle abzuschneiden versuchte. Nur durch das rechtzeitige Eingreifen des Bankhalters wurde das Leben des Mörders gerettet.

Freigesprochen.

Pomeroy, O., 26. Dez. James H. Radcliff, welcher angeklagt war, seinen Schwager Lewis D. Cotterill im vergangenen Februar umgebracht zu haben, wurde gestern von den Geschworenen freigesprochen.

Verheerender Sturm.

Syracuse, N. Y., 26. Dez. Ein furchtbarer Sturm tobte hier gestern. Eine Mauer des Stalls der Peoples Straßenbahn wurde umgeweht und der Werkführer Charles Nichols unter ihren Trümmern erschlagen. Zwei andere Personen wurden ebenfalls schwer verletzt.

Ausland.

Deutschland will annektiren.

London, 26. Dez. Deutschland hat die starke Absicht, die dänische Insel Bornholm in der Ostsee zu annektiren. Man weiß, daß England, Frankreich und Rußland diesem Plane starken Widerstand entgegensetzt, da die Insel von hoher Wichtigkeit für den Verkehr im baltischen Meere ist.

Kaiser Wilhelms Ohrenleiden.

London, 26. Dez. Die deutschen Aerzte behaupten, daß das Ohrenleiden des Kaiser Wilhelm einen gefährlichen Charakter angenommen hat, und daß der deutsche Herrscher kränker ist, als die Presse es zugeben will. Jedes Geräusch bereitet ihm entsetzliche Schmerzen und im Palaste und in seiner Umgegend sucht man jedwedes Geräusch zu unterdrüken. Aerzte, die den Kaiser behandeln, behaupten, daß das Gehirn des Kranken durch die Schmerzen in Mitleidenschaft gezogen werden könne.

Dom Pedro geisteskrank.

New York, 26. Dez. Sennor Joao Ribers, ein portugiesischer Journalist, sagt, daß Dom Pedro Zeichen von Geistesstörung zeigt.

Tagesereignisse.

— Edison hat der Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolph von Oesterreich eine phonographische Puppe, d. h. eine solche, die sprechen kann, zum Geschenk gemacht.

— In London brach gestern am Charter House Square ein Feuer aus, das einen Schaden von $250,000 anrichtete.

— Die Grippe hat in Berlin bereits mehrere Opfer gefordert. Kehlkopf- sowie Lungenentzündungen haben als Nachzügler der Grippe in vielen Fällen den Tod herbeigeführt.

— In Paris sind alle Krankenhäuser mit Personen, welche an der Grippe erkrankt sind, überfüllt, und es bedarf größerer Räumlichkeiten in den Hospitälern, um die Kranken aufzunehmen.

— Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß der Zar an Nachwehen der Grippe erkrankt, darnieder liegt.

— Feuer suchte gestern Nacht Vicksburg, La., heim und richtete einen Schaden von $160,000 an.

— In Milwaukee, Wis., erschoß sich der Rechtsanwalt Wilbur, ein in Wisconsin bekannter Advokat, gestern aus Lebensüberdruß.

— Silcott, der flüchtige und betrügerische Kassirer des Abgeordnetenhauses in Washington, soll sich gegenwärtig in Canada befinden.

— In Belgien macht sich der Ausstand der Kohlengräber bereits sehr fühlbar, die Kohlen geben aus.

— Regengüsse haben im Thale des Los Angelosflusses in Californien argen Schaden angerichtet. Die Ueberschwemmungen haben Brücken fortgewaschen, und das Land weithin verwüstet. Nahe Yuma, an der Grenze zwischen Arizona und Californien, werden beträchtliche Verwüstungen gemeldet, das Bahngeleise der Atchinson, Topeka und Santa Fe Bahn soll für Meilen gänzlich unterwühlt sein.

— In Sidney, Australien, sind die Werfte der Neuseeland-Dampfschiffahrtsgesellschaft gestern ein Raub der Flammen geworden.

— Henry W. Grady wurde gestern auf dem Oakland-Kirchhofe in Atlanta, Ga., beerdigt. Eine ungeheure Menge folgte seinem Sarge zur letzten Ruhestätte.

— Aus Buenos Ayres in Brasilien meldet man, daß neue Unruhen in Brasilien ausgebrochen sind, und daß die Lage der provisorischen Regierung eine sehr bedenkliche ist.

— In Franklin, Ky., gerieth gestern der Neger Willy White mit seinem Rassebruder Andy Parkers in Streit und schnitt ihm ein Ohr ab. Als White verhaftet wurde fand man in seiner Tasche das abgeschnittene Ohr.

— In Madrid entstand am Weihnachtsabend im Opernhause eine Panik durch Feuerrufe. Nur der Geistesgegenwart der Schauspieler war es zu verdanken, daß nicht ein furchtbares Unglück sich ereignete.

— Der Leihstall des Daniel P. Eells in Rocky River, Ohio, brannte gestern Nacht nieder. Der Verlust wird auf $28,000 abgeschätzt.

— Weißkappen treiben in Concordia, Mo., ihr Unwesen und Mehrere derselben sind bereits verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Lokalbericht.

Das neue Polizeiregiment.

Eine Conferenz der beiden Chefs.

Keine Veränderungen bis zum 1. Januar.

Polizeichef Hubbard und Capt. Fred. H. Marsh, sein Nachfolger, hielten heute Morgen in der Office des Ersteren eine längere Conferenz ab. Herr Marsh, über den Zweck der Unterredung befragt, sagte: „Ich wollte mich nur von Herrn Hubbard in die Geheimnisse seiner Office einweihen lassen, damit ich mich nicht ganz fremd fühle, wenn ich hier einziehe. Wir sprachen über keine neuen Ernennungen. Ich werde nicht vor dem 1. Januar einziehen."

Als Herr Hubbard von den Berichterstattern über die Conferenz ausgefragt wurde, sagte er: „Wir sprachen hauptsächlich über die Station an der Ecke der 43. Str. und Lake Str. in Cicero. Der Miethvertrag für das Gebäude, in welchem sich dieselbe befindet, ging schon am 18. d. M. zu Ende und wir haben uns zu entscheiden, ob wir das Gebäude kaufen oder einen anderen Platz wählen sollen. Herr Marsh und ich werden heute Nachmittag hinausfahren, um die Station zu besichtigen."

„Werden einige weitere Veränderungen in der Polizeiforce vor dem 1. Januar eintreten?" fragte der Berichterstatter.

„Nein, außer es läge ein Fall gegen die Disciplin vor".

Aug. L. Zimmermann, der Vorsteher der Polizeistation an der Nord Halsted Str., schickte heute seine Resignation dem Chef Hubbard ein. Herr Zimmermann will ein Geschäft eröffnen.

Staatsanwalt Longenecker zurückgekehrt.

Staatsanwalt Longenecker war heute wieder in seiner Office, nachdem er das Weihnachtsfest bei seinem Vater in Robinson, Ill., verlebt hatte. Seine kurze Ruhe hat ihn sichtlich gestärkt und an den Prozeß gegen die Jury-Bestecher geht Herr Longenecker gewiß mit besonderem Eifer. Er erklärte aber, daß es keinen Zweck hätte, den Prozeß zu beginnen, bevor in Betreff eines neuen Prozesses in der Croninangelegenheit verhandelt sei.

Wie lange diese letztere Verhandlungen dauern, kann Herr Longenecker nicht beurtheilen, es käme darauf an, wie lange Forrest sprechen werde. In Betreff der Jurybestecher will Herr Longenecker keine Gnade walten lassen und jedem derselbe seine verdiente Strafe gönnen, es ist sicher, daß alle sieben ins Zuchthaus wandern werden. Auf John Graham und Thomas Kavanaugh wird der Staatsanwalt noch ein besonderes Augenmerk richten.

Ein Massenverwalter für Brunswick & Co. ernannt.

Louis J. Pierson wurde auf Antrag des Emanuel Moyses zum Massenverwalter der Fabrik von Brunswick & Co., Ecke der Desplaines und Fulton Str., ernannt. Moyses besaß auf der Fabriksanlage eine Hypothek als Sicherheit für eine Summe von $6000, die er den Fabrikbesitzern am 7. Dezember geliehen hatte, und er behauptet, daß weder die Zinsen bezahlt, noch das Kapital zurückgezahlt wurde. Eine Anzahl Arbeiter hat Ansprüche an die Fabrik. Moyses beantragt in seiner Klageschrift, das Geschäft von Brunswick & Co. weiterzuführen, zumal da die Materialien in unfertigem Zustande werthlos seien und weil nach Fertigstellung der in Angriff genommenen Arbeiten alle Ansprüche befriedigt werden könnten.

„Freund, ich bin zufrieden!"

Die „Tramps" beziehen ihre Winterresidenz.

Es war beinahe amüsant, heute im Polizeigericht der Armory die äußerste Gleichgiltigkeit zu beobachten, die sich auf den Gesichtern der Tramps und Bummler bemerkbar machte, als sie zu einem längeren Aufenthalt in der Bridewell verurtheilt wurden. Sogar die beiden Richter, Prindiville und Bradwell, wunderten sich, daß nicht eine einzige Seele aus der ganzen schmutzigen und ungekämmten Gesellschaft um Nachsicht bat.

Einer der „Bums" erklärte dem Richter Prindiville die Ursache ihrer Zufriedenheit mit dem Urtheilsspruche. Weihnachten sei vorüber und sie kannten keinen Platz, wo sie so gut aufgehoben seien wie in der Bridewell. Sie erhalten dort gute Kleider, gutes Essen und ein gutes Bett. Das sei besser als Schneeballen essen und Eiszapfen belecken. Die übrigen Tramps zögerten nicht, ihre Zustimmung zu diesen Ausführungen durch Beifallsrufe zu erkennen zu geben. Wenn der Frühling wieder ins Land zieht, werden sich die Thoren der Bridewell öffnen, um diese Gesellschaft wieder herauszulassen.

Hottingers Abenteuer.

Wie er Pferd und Wagen verlor.

Und wie er sie wieder fand.

Eine tragikomische Geschichte.

Wie es einem Menschen zuweilen gehen kann, wenn er „zu schwer geladen" hat, dafür liefert das nachfolgende Geschichtchen einen höchst interessanten Beweis. Dasselbe wurde einem der Berichterstatter der „Abendpost" heute von dem Privat-Geheimpolizisten Otto Levy erzählt und spielen in demselben der genannte „Geheime", der No. 82 West Randolph Str. in dem von Herrn Teufel gehaltenen „Wheeling House" wohnhafte Expreßfuhrmann John Hottinger, der berüchtigte Gauner und Taugenichts David Glickmann, ein gewisser John Abrahams, ein gewisser Powderman oder Pulvermann, der Ecke Forquer und Canal Str. etablirte Max Levin und schließlich ein reicher Halsabschneider, welchen der Geheime aber nicht nennen wollte, die Hauptrollen.

Wir geben die Geschichte ganz so wieder, wie sie der vorgenannte Herr Levy erzählt und überlassen ebendemselben auch die ganze Verantwortung für ihre buchstäbliche Wahrheit und alle den in ihr mitwirkenden Personen bereits gegebenen oder noch zu gebenden „Ehrentitel".

Herr Levy aber erzählt ungefähr folgendermaßen: Am Dritten dieses Monats begab sich der Expreßfuhrmann J. Hottinger auf den Pferdemarkt, um daselbst seine getreue Rosinante — der Name des edeln Rosses ist unbekannt — sowie einen Wagen an den Meistbietenden loszuschlagen. Herr Hottinger mußte aber an jenem Morgen wohl so einen ganz besonders „trockenen Zug" in der Gurgel verspürt haben, denn heiter, wie er seine heimischen Penaten verlassen, langte er bereits auf dem Pferdemarkt an und heiter that er auch in den umliegenden „Saluhns" noch manch' kräftigen Männerschluck.

Nachdem er so eine Weile „fortgeschluckt" und, den alten Deutschen gleich, „immer noch eins" getrunken hatte und ungefähr in das Stadium gerathen war, in welchem der gewöhnliche Sterbliche unter vorbesagten Umständen den „Himmel für einen Dudelsack" anzusehen pflegt, beschloß er, jetzt auch noch beim Herrn Lewin einmal den edlen Gerstensaft zu versuchen. Hier fand er denn nun zwar einen recht trinkbaren Tropfen, dafür aber auch um so schlechtere Gesellschaft. Da indessen seine Sinne schon zu benebelt waren, als daß er das Gute noch vom Bösen hätte unterscheiden können, so fragte er erst nicht lange nach Sittenzeugniß oder Conduiten-Liste, sondern schloß mit dem vorbenannten Mister David Glickmann, sowie den Herrn Jack Adams und Powdermaker, alias Pulvermacher, ohne weiteres Bedenken innige, durch manchen guten Zug besiegelte Freundschaft und sprach auch natürlich sofort von dem, was ihm die Seele erfüllte, nämlich von seiner zu versteigernden Rosinante und den Verdiensten des gleichfalls zu veräußernden Vehikels.

Hiermit war er nun gerade an die Rechten gekommen; seine neuen Freunde wußten sofort Rath und wiesen ihm den schon erwähnten Halsabschneider als Käufer zu. Das Geschäft wurde auch abgeschlossen, indessen sehr zum Nachtheil des Herrn John Hottinger. Derselbe unterzeichnete nämlich eine Note, in welcher er bezeugte, daß er seinen Einspänner an den besagten reichen Halsabschneider, von welchem unser Gewährsmann, der Geheimpolizist Levy behauptet, daß er sein Vermögen durch das billige Ankaufen gestohlener Sachen erworben, für $150 verkauft und als Anzahlung bereits $10 erhalten habe, während der Rest später bezahlt werden solle. Natürlich that dem Hottinger dann als er seinen Rausch ausgeschlafen, der ganze mehr als verdächtige und unvortheilhafte Handel bitter leid; er wandte sich an die 79 Dearborn Straße etablirte Advokaten-Firma Dahms und Langworthy, erklärte den Inhabern derselben, daß er das bewußte Dokument in der Betrunkenheit unterzeichnet habe und brachte durch sie die Geschichte vor die Gerichte. Darnach ist nun der Wirth Levin angeklagt worden, einem Betrunkenen geistige Getränke verabreicht zu haben und gegen die übrigen schwebt die Klage der Verschwörung mit der Absicht zu berauben.

Sämmtliche Klagen kommen am 31. Dezember vor dem Tribunal des Richters Going zur Verhandlung, doch ist noch zu bemerken, daß Herr Hottinger sein Eigenthum durch die Bemühungen des Geheimpolizisten Levy bereits glücklich wieder erhalten hat. Der in Rede stehende Geheime bezeichnet übrigens die Leute, welche Herr Hottinger um sein Eigenthum beraubten, als die berüchtigten „Canal Straßen-Diebe".

Ein altes Paar auf Abwegen.

Karl und Franciska Jacobs, zwei ältliche Deutsche und augenscheinlich sehr achtbare Leute, wurden heute Morgen von Polizeirichter Prindiville um je $50 gestraft, weil sie sich des Laden- und Taschendiebstahls schuldig gemacht hatten. Eine Frau Lulu Sampson bezeugte, daß Frau Jacobs ihr das Taschenbuch gestohlen hatte.

Die Letztere schien so ergriffen von der Schande und der Aussicht in das Correktionshaus wandern zu müssen, daß sie in Ohnmacht fiel und in diesem Zustande in ihre Zelle zurückgebracht werden mußte.

Beinahe ein Mord.

Der Geldverleiher Owen in seinem Bureau überfallen.

Von dem Räuber sehr schlimm zugerichtet.

Ueber dreizehn Wunden am Kopfe.

Der im Zimmer 25 des No. 84 La Salle Str. gelegenen Gebäudes etablirte Geldverleiher und Juwelier, John J. Owen, ist gestern Nachmittag mit knapper Noth dem traurigen Geschick entgangen, gelegentlich eines Raubversuchs auf das grausamste ermordet zu werden. Am vergangenen Montag nämlich traf er mit einem jungen Manne zusammen, welcher sich R. H. Lee nannte und angab eine billige goldene Uhr für seine Frau kaufen zu wollen. Owen nahm bei dieser Gelegenheit den Lee mit in seine Office, zeigte ihm eine Menge seiner goldener Uhren und verabredete dann eine zweite Zusammenkunft mit ihm für gestern Nachmittag um zwei Uhr.

Lee, welcher gesagt, daß seine Frau ihn diesmal begleiten werde, stellte sich zur genannten Zeit auch wieder in der Office ein und ließ sich abermals eine Menge von Werthsachen vorlegen; seine Frau, entschuldigte er sich, werde wohl überhaupt nicht kommen, doch da er nicht ganz sicher sei, ob sie doch nicht am Ende vor der Thüre auf ihn warte, wolle er erst nochmal nachsehen. Hierauf entfernte er sich ungefähr fünfzehn Minuten versicherte sich, daß ihm in den Gängen keine Störung bevorstehe und kam dann mit der Bemerkung, daß jetzt das Geschäft losgehen könne, wieder zurück, um sodann eine Uhr auszuwählen.

Als hierauf Herr Owen, der ein alter Mann ist, sich vergnügt über den guten Verkauf, welchen er gemacht zu haben glaubte, hinsetzte, um die Rechnung auszuschreiben, zog der jugendliche Hallunke plötzlich einen schweren Zimmermannshammer aus seiner Brusttasche und versetzte ihm mit demselben einen so wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß er, einer Ohnmacht nahe, zu Boden stürzte. Sein Davonkommen hat Herr Owen in erster Linie nur dem Umstande zu verdanken, daß er, gerade als Lee zuschlug, den Kopf ein wenig drehte, wodurch ihn nicht der eiserne Theil, sondern nur der Griff des Hammers traf. Der Hieb des Lee war jedoch so wuchtig gewesen, daß der schwere aus Wallnußholz gefertigte Griff mitten durchbrach, worauf der Räuber dem am Boden liegenren alten Mann auf den Leib sprang und sich, in wahnsinnige Wuth gerathen, anschickte, demselben mit dem Stumpfe des Hammerstieles den Garaus zu machen.

Da Owen nun sah, daß es ihm an's Leben gehen sollte, wehrte er sich mit der Macht der Verzweiflung gegen die hageldicht auf sein Haupt hernieder sausenden Hiebe und bekam in dem Kampf mit dem Räuber einen Finger in den Mund desselben, welch' letzteren er auseinander zu reißen suchte. Lee, oder wie er sich später auf der Polizeistation nannte, Camp zerkaute den Finger geradezu zu Brei, wobei der alte Mann indessen so fürchterlich um Hilfe schrie, daß der glücklicherweise in der gerade über seinem Zimmer gelegenen Office anwesende Herr L. H. Wingate aufmerksam wurde. Dieser rannte die Treppe herunter, warf einen Blick durch die halb offene Thür, sah was vorging, und stürzte sodann Hals über Kopf nach der Central-Polizeistation herüber, von welcher aus zwei Beamte, die Polizisten Butler und Worthier, sich eiligst auf den Weg machten, um Herrn Owen zu retten.

Als sie in der Office desselben ankamen, war der Juwelier grade noch beim Bewußtsein genug, seine Augen offen zu halten, jedoch nicht mehr im Stande zu erzählen, was sich zugetragen. Auf dem Pulte stand noch der Kasten mit den goldenen Uhren, welche Owen zur Auswahl hervorgeholt, daneben lag die halbfertige, blutüberströmte Rechnung und am Boden der Hut des mitlerweile hastig entflohenen Räubers.

Die Beamten hatten indessen geringe Mühe, den Letzteren aufzufinden. Ein halbes Dutzend Leute erzählten ihnen, daß ein barhäuptiger Mann aus dem Gebäude herausstürzte, zuerst südlich die La Salle bis nach der Washington Str. heruntergelaufen und dann nach Westen zu in der Nähe der Franklin Str. verschwunden sei. In der letzteren Straße fanden die Polizisten einen Stiefelputzer, welcher ihnen mittheilte, daß der Flüchtling in dem übel beläumdeten Hause No. 184 eben daselbst verschwunden sei. Nachdem die Beamten dies erfahren, eilten sie schleunigst die Treppe hinauf in Lees daselbst befindliches Zimmer und überraschten den Banditen gerade dabei, als er seine mit dem Blute seines Opfers getränkten Kleider wechselte. Der Bursche machte zuerst zwar Anstalten, sich zu wehren, als er indessen die hünenhaften Gestalten der Gesetzeswächter genauer betrachtet, gab er schließlich klein bei und ließ sich ruhig verhaften. Auf der Polizeistation indessen kam die Wuth bei ihm abermals dermaßen zum Ausbruch, daß er sich betrug wie ein wildes Thier. Am späteren Abend sprach dann ein Freund bei dem Lieutenant Allen Roß von der Armory vor und erzählte ihm, daß Lee, alias Camp, Student der Medizin und auf einer auf der Westseite gelegenen Universität immatrikulirt sei. Die Polizei jedoch hält ihren Gefangenen auf alle Fälle fur einen abgefeimten Verbrecher von beträchtlicher Erfahrung. Der schwer verletzte Owen wird trotz der dreizehn Wunden, welche sein Kopf aufweist und seines total zerkauten Fingers aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Leben davon kommen.

Camp stellt die Sache so hin, als sei nicht Raub, sondern etwas Anderes die Ursache des Angriffs gewesen. Er sagte heute zu einem Berichterstatter: „Ich kenne Owen seit anderthalb Jahren und habe öfters Geld von ihm geborgt. Er hatte dreimal meine Uhr im Pfande für kleine Anleihen, die ich bei ihm machte. Vor etwa zwei Monaten versetzte ich sie wieder bei ihm, da ich $30 brauchte. Ich bezahlte nicht den Wechsel, als er fällig wurde und er verkaufte meine Uhr, versprach mir aber die Differenz auszuzahlen. Als ich mich gestern wegen dieser Angelegenheit einstellte, erklärte ich mich mit seinen Bedingungen nicht zufrieden, worauf er mir einen Schlag versetzte und mich aus der Office wies. Ich schlug zurück und als er auf mich losstürzte, ergriff ich einen Hammer, den ich nach besten Kräften gebrauchte."

Herr Owen war heute wieder so weit hergestellt, daß er aufstehen und selbst den Hergang erzählen konnte. Er saß heute früh in der Bibliothek seiner Wohnung, 950 Washington Boulevard, sein Kopf war vollständig verbunden und er fühlte sich zwar wegen des starken Blutverlustes noch schwach, hoffte aber in ein oder zwei Tagen als Zeuge gegen seinen Angreifer auftreten zu können. Er erzählte, daß nur eine Bewegung seines Körpers ihn vor dem Tode bewahrt habe. Gerade als der Hammer des Angreifers auf ihn niedersauste, bog er sich vor, um etwas auf dem Pulte zu erfassen, weshalb die Waffe nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Herr Owen war zwar etwas betäubt, hielt aber seine Sinne zusammen und wandte sich gegen seinen Angreifer.

In dem Handgemenge verlor er sein Gebiß und seine Augengläser und als er Camp in die Halle gedrängt hatte, blutete Herr Owen aus dreizehn Wunden am Kopfe und sein rechter Zeigefinger war ganz zerbissen. Wie er die vielen Wunden erhielt, weiß Herr Owen sich nicht zu erinnern. Owen hatte Camp vor etwa einem Jahr kennen gelernt, als dieser einen von dem Milchhändler William Devine ausgestellten Check präsentirte. Als Motiv der That nimmt Herr Owen die Absicht Camps, ihn zu berauben, an.

Lee-Camp wurde heute dem Richter im Armory-Polizeigericht zum Verhör vorgeführt und erhielt dasselbe auf sein Gesuch bis zum 3. Januar verschoben. Seine Bürgschaft wurde auf $2500 festgesetzt.

Die mörderische Eisenbahn.

Sie fordert wieder fünf Opfer.

Ueber zweihundertundfünfzig Menschen seit Neujahr getödtet.

Dr. Thomas R. Gardy von 1595 Milwaukee Ave. wurde heute früh mit seinem Buggy beim Kreuzen der Geleise der Northwestern-Bahn an Kedzie Ave. von einem Passagierzuge erfaßt und augenblicklich getödtet. Der Unfall ereignete sich gegen 8 Uhr. Dr. Gardy befand sich wahrscheinlich auf dem Wege nach der Warren Ave., wo er ein Haus bauen läßt. Er wurde 50 Fuß weit fortgeschleudert. Seine Leiche wurde nach der Morgue, 186 Milwaukee Ave., gebracht. Der Coroner wurde benachrichtigt und wird heute einen Inquest halten.

Dr. Gardy wohnte seit etwa 10 Jahren in Jefferson und war eine Zeit lang Gesundheitsbeamter jenes Towns. Er hinterläßt eine Frau, aber keine Kinder.

Eine unbekannte Frau wurde gestern auf den Geleisen der Wabash-Bahn nahe der 24. Str. überfahren und sofort getödtet. Die Leiche ist noch nicht identifizirt. An einem ihrer Finger befand sich ein goldener Ring mit der Inschrift J. M. to K. S. Dec. 8th 88. Die Leiche wurde nach der Morgue 143 Monroe Str. gebracht.

Julia Brown, eine in 1162 Felton Str. wohnende Farbige wurde gestern Abend an Kinzie Str. und Atlantic Ave. von einem Frachtzuge der Northwestern Bahn niedergeworfen. Ihr rechtes Bein ist schwer gequetscht, doch meinen die Aerzte, daß eine Amputation nicht nöthig sein wird.

Ein Mann, dessen Namen bis jetzt noch nicht bekannt ist, wurde in Western Springs von einem Eisenbahnzuge getödtet. Die C. B. und Q. Bahn benachrichtigte den Coroner davon mittelst Telephons.

Julius Fischer, der am 24. Dezember von einem Zuge der Milwaukee & St. Paul-Bahn überfahren wurde, ist gestern im County-Hospital gestorben. Ueber das Unglück bei Willmette berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes.

Der Coroner hat also in den letzten Tagen mehr Arbeit wie gewöhnlich und gerade die mörderische Eisenbahn verschaffte ihm die Arbeit. Der Hilfsgesundheitsbeamte Knopf sagt, die Zahl der Opfer der Eisenbahn beträgt seit dem letzten Neujahr 250 und die noch fehlende Woche kann die Liste noch vergrößern.

* Der im Hause No. 623 21 Straße wohnhafte Fred. Holmstrom, welcher seit vier Jahren an Geisteszerrüttung litt und am letzten Dienstag so tobsüchtig wurde, daß er nach dem temporären Aufnahme-Hospital für Irrsinnige gebracht werden mußte, wurde daselbst todt in seinem Bette aufgefunden. Ein Schlaganfall soll seinem Leben ein Ende gemacht haben. Er war 50 Jahre alt und hinterläßt eine Familie.

Auf der Spur.

Die Polizei scharf hinter dem Mörder des Mantwills her.

Man erwartet seine Verhaftung noch heute.

Kapitän Schüttler giebt zu, eine wichtige Enthüllung gemacht zu haben.

Wie ein Berichterstatter der „Abendpost" heute Vormittag in Erfahrung brachte, erwartet die Polizei mit großer Bestimmtheit noch im Laufe des heutigen Tages wichtige Enthüllungen in Bezug auf den Mantwill-Mord machen zu können. Der Gewährsmann für diese Behauptung ist übrigens nicht der Kapitän Schüttler selber, obwohl auch dieser die Wahrheit derselben nicht direkt ableugnet, sondern ein anderer durchaus zuverlässiger Herr, welcher indessen seinen Namen nicht genannt haben will. Der Berichterstatter traf denselben auf der Straße und erhielt von ihm auf seine Frage: "Giebt es es etwas Neues im Mantwill-Falle?" die Antwort:

„Jetzt nicht, aber sehr wahrscheinlich heute Nachmittag."

„Handelt es sich um ein Geständniß?"

„Nein, es handelt sich um eine sehr wichtige Verhaftung. Mehr darf und werde ich nicht sagen."

Als der Berichterstatter mit dieser Information ausgerüstet sodann den Versuch machte, dieselbe durch den Kapitän Schüttler bestätigt zu bekommen, erklärte dieser zwar zuerst mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt, daß es in dem Mantwill-Falle auch nicht das geringste Neue gäbe, gab aber schließlich auf eine Andeutung des „Interwievers" hin, der zu Folge seine Behauptung demselben denn doch etwas windig vorkäme, zur Antwort: „Nun ja denn, wir haben allerdings eine neue Spur, aber wir wollen die Sache noch nicht an die große Glocke hängen." Auf die sodann folgende Entgegnung des Berichterstatters: „Also kurz und gut, heute steht eine wichtige Verhaftung zu erwarten," zuckte der Kapitän bedeutungsvoll mit den Achseln und verschwand.

Aus alle dem erhellt zur Genüge, daß die Polizei in der That in der sicheren Erwartung steht, noch heute den eigentlichen Mörder Mantwills zu fangen; ob sie sich indessen in dieser Erwartung oder auch in der Identität des von ihr sicherlich scharf Verfolgten nicht am Ende doch täuscht, ist freilich eine andere Frage. Alle Versuche des Berichterstatters in Erfahrung zu bringen, wer der zu Verhaftende denn eigentlich sei, ob der so lange gesuchte Irre Dankspiegel oder Federspiel, wie er auch genannt wird, oder Jemand anders, scheiterten an der Hartnäckigkeit der betreffs dieses Punktes vollständig stummen Polizei. Der in Rede stehende Irre übrigens ist noch am Tage vor der Ermordung des unglücklichen Mantwill innerhalb zwei Blocks von dessen Wohnung gesehen worden.

Was die Frau Mantwill anbetrifft, so hat Kapitän Schüttler, entweder weil er doch anfängt, dieselbe für unschuldig zu halten, oder aber in der Meinung, daß sie auf keinen Fall oder von Niemand mehr zum Sprechen gebracht werden könne, sie bereits gestern Morgen um neun Uhr von der Chicago Ave. Station nach dem County-Gefängniß überführen lassen.

Der neue deutsch-französische Krieg.

Der No. 4312 Kinzie Straße wohnhafte Chas. Lobendorf, ein Angestellter der Northwestern-Bahn, und Hermann Victor, ein Angestellter der Gürtelbahn, geriethen gestern Abend über die beziehungsweisen Vorzüge Deutschlands und Frankreichs in Streit, im Verlaufe dessen Lobendorf dem Victor mehrere gefährliche Messerwunden im Gesichte beibrachte. Da der Verwundete heute Morgen nicht im Stande war, gegen seinen Angreifer als Kläger aufzutreten, so ließ Richter Eberhardt, vor dessen Tribunal die Angelegenheit gebracht wurde, den Lobendorf bis zum vierten Januar unter $500 Bürgschaft einstecken.

* Martin M. Reithner, ein Grundbesitzer von 215 Lincoln Ave., wurde heute von seiner Gattin Auguste auf Ehescheidung verklagt. Sie klagt ihn der Trunksucht und der grausamen Behandlung an. Reithner befindet sich angeblich augenblicklich in dem Washingtonian Home für Trunkenbolde, wohin er wegen seiner unangenehmen Gewohnheiten geschickt wurde. Er soll etwa ein Vermögen von $6000 besitzen.

* Die Verhandlungen der Klage des bekannten Blumenhändlers Albert Fuchs gegen seinen Gehilfen Zschau, nicht Schuh, wie zuerst fälschlich gemeldet wurde, ist auf den 2. Januar verschoben worden; das Kriegsbeil wurde soweit also doch noch nicht begraben. Zschau steht unter Bürgschaft.

* Frau Laura S. Hawley brachte heute im Kreisgericht einen Antrag auf Scheidung von ihrem Gatten Howard L. Hawley ein, den sie des böswilligen Verlassens und des Ehebruchs anklagt. Sie hatten sich im November 1882 verheirathet und Fr. Hawley behauptet, ihr Mann hätte schon seit langer Zeit mit Nellie J. Davis alias Nellie Patterson Ehebruch getrieben und lebe jetzt mit ihr in offenem Ehebruch zusammen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Donnerstag, den 26. Dezember 1889.

Der Rassenkrieg zwischen Weißen und Schwarzen ist am Weihnachtstage in verschiedenen Städten des Südens wieder einmal zum Ausbruch gekommen. Wie es heißt, haben die Neger in Jesup, Ga., in Augusta, in Brunswick und in mehreren Dörfern Ost-Tennessees sich gegen die Beamten aufgelehnt, die diesen oder jenen betrunkenen Farbigen verhaften wollten. Merkwürdiger Weise war also die Ursache des „Aufruhrs" in allen Fällen dieselbe! Daß aber alle Aufstände auf gleiche Art endeten, ist geradezu selbstverständlich. Nach kurzem Gefechte wurden die Neger jedesmal in die Flucht geschlagen. Aus allen benachbarten Counties strömten in unglaublich kurzer Zeit bewaffnete Weiße an dem „gefährdeten" Punkte zusammen, und die Milizen waren gleichfalls sofort zur Stelle. Jetzt werden große Treibjagden auf die „Nigger" veranstaltet, die sich in die Wälder und Sümpfe geflüchtet haben sollen, und man wird sich nicht zu wundern brauchen, wenn man in den nächsten Tagen von vielen Lynchereien zu hören bekommt.

Daß die Landarbeiter an Festtagen in die Stadt kommen, des Guten etwas zu viel thun und auf offener Straße raufen, kommt nicht nur in den Südstaaten Amerikas vor, sondern auch in England, Frankreich, Deutschland und anderen Kulturländern. Auch widersetzen sich dort wie hier die erhitzten Streiter zuweilen der Verhaftung, wie man aus den vielen Verurtheilungen ersieht, die z. B. in Preußen wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt" erfolgen. In Europa fällt es aber keinem Menschen ein, den gewöhnlichen „Landfriedensbruch" für einen Aufstand zu halten und die widerhaarigen Raufer als Rebellen zu behandeln. Bis vor wenigen Jahren geschah das auch hierzulande nicht. Doch seit kurzer Zeit herrscht eine unleugbar recht unangenehme Spannung im Süden. Die Neger sind theils durch wohlmeinende Aufklärer, theils durch eigensüchtige Hetzer auf ihre Rechte aufmerksam gemacht worden, während den Weißen gesagt worden ist, daß ihnen die „Niggerherrschaft" droht. In manchen Fällen haben die Groß-Grundbesitzer die Organisation der Feldarbeiter durch Mord und Todtschlag zu verhindern gewußt, wodurch die Neger so erbittert wurden, daß sie in jedem Angriff auf einen der Ihrigen ein Attentat auf ihre ganze Rasse erblicken. Die Niederträchtigkeiten gegen die Abgesandten der Arbeitsritter und die vielen Lynchmorde, denen immer nur Neger zum Opfer fallen, lassen die weißen Machthaber des Südens in sehr schlechtem Lichte erscheinen. Selbst wenn es wahr sein sollte, daß die Metzeleien am Weihnachtstage in allen Fällen durch den Trotz der Neger herbeigeführt wurden, so wird man in erster Reihe doch die Weißen verantwortlich machen müssen.

Durch den Rassenunterschied zwischen den Herren und den früheren Sklaven wird der wirthschaftliche Befreiungskampf der Letzteren natürlich sehr erschwert. Im Grunde genommen ist aber die Sachlage nicht so sehr verschieden von den Verhältnissen in denjenigen europäischen Ländern, in denen noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit die Leibeigenschaft bestand. Die Grundbesitzer können sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß „das Pack" mehr zu fordern berechtigt ist, als den allerdürftigsten Lebensunterhalt. In manchen Versammlungen in Westpreußen, Galizien u. s. w. führen die Landeigenthümer fast dieselbe Sprache, wie die „Kavaliere" in unseren Baumwollstaaten. Nach ihrer Werthschätzung steht der Tagelöhner nicht viel über dem Vieh. Hüben wie drüben werden indessen die Herren sehr bald von ihrem hohen Rosse heruntersteigen müssen.

Weß Geistes Kind der General Fonseca ist, der an der Spitze der brasilischen Meuterer steht, hat er am besten durch einen bemerkenswerthen Schriftwechsel mit dem abgetakelten General Boulanger gezeigt. Der Mann, der von den erbittertsten Feinden der französischen Republik besoldet wurde und sich zum „Diktator auf Lebenszeit" machen wollte, hielt es für angemessen, den Brasiliern zur „Abschüttlung ihrer verächtlichen Monarchie" Glück zu wünschen. Ihm dankte der brasilische Usurpator in einem Schreiben, in welchem er es als seinen größten Stolz bezeichnete, daß man ihn den Boulanger von Brasilien nenne. Wenn Fonseca dem durchgebrannten französischen Lumpen in der That so ähnlich ist, wie er selbst sagt, so wird es den Brasiliern sehr schnell leid thun, daß sie ihn mit dem edlen Dom Pedro vertauscht haben. Nach den neuesten Nachrichten herrscht in der neuen „Republik" bereits die tollste Säbelwirthschaft. Wer sich gegen die Bande aufzulehnen wagt, die sich ohne Zustimmung des Volkes oder auch nur einer ansehnlichen Minderheit desselben die Regierung angemaßt hat, wird ohne Weiteres niedergeschossen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Brasilien eben solche Wirren durchzumachen haben wird, wie seinerzeit Mexico. Wirkliche Freistaaten schießen eben nicht wie die Pilze über Nacht aus der Erde heraus.

Zur Beschützung der amerikanischen Einrichtungen ist ein neuer Bund gegründet worden, der sich seinen eigenen Angaben nach vor allen Dingen die Aufgabe stellt, der Zuwendung öffentlicher Gelder an die Sektenschulen entgegen zu wirken. Nun sind bisher noch in keinem einzigen Bundesstaate die Kirchenschulen aus Staatsmitteln unterstützt worden. Die meisten Staatsverfassungen verbieten sogar ausdrücklich eine derartige Verwendung der Steuergelder. Wenn aber die öffentlichen Schulen hier und da in Gefahr schweben, so liegt das lediglich daran, daß der Versuch gemacht worden ist, sie ganz einseitig in den Dienst der anmaßendsten Bevölkerungsklasse zu stellen. Alle Bürger des Landes stimmen darin überein, daß die Volksschulen „amerikanisch" sein sollen. Ein sehr erheblicher Theil der Bevölkerung aber wehrt sich dagegen, daß sie im Geiste der neuenglischen Nativisten und Mucker geleitet werden. Die Deutschen besonders, die stets zu den eifrigsten Förderern des Volksschulwesens gehörten, werden es nimmermehr dulden, daß man in den öffentlichen Schulen ihre eigenen Kinder gegen sie aufhetzt. Hierin werden sie sich auch durch keinen Bund zur Beschützung der amerikanischen Einrichtungen irre machen lassen.

Unter den elf Mitgliedern des vom Sprecher Reed ernannten Ausschusses für die Getränkefrage befinden sich nicht weniger als acht mehr oder weniger entschiedene Prohibitionisten: Taylor von Ohio, Struble und Kerr von Iowa, Anderson von Kansas, Pickler von Süd-Dakota, Morse von Massachusetts, Skinner von Nord-Carolina und Stewart von Georgia. Davon sind die sechs ersten Republikaner, die zwei letzten Demokraten. Als Gegner der Prohibition, aber keineswegs als sehr energische, gelten nur Sawyer und Quinn von New York und Lewis von Mississippi. Davon ist der erste ein Republikaner, die beiden anderen sind Demokraten. Die prohibitionistische Mehrheit des Ausschusses wird jedenfalls zu Gunsten einiger prohibitionistischen Maßregeln berichten. Die Prohibitionisten haben bereits Leute in Washington, welche ihnen dabei behilflich sein sollen. Die ihnen günstige Zusammensetzung des Ausschusses scheint also vorher abgemachte Sache gewesen zu sein.

Lokalbericht.

Diebe im Postamt.

Verschwinden von Geld unerklärlich.

Seit dem Monat Juli wurde in dem Briefmarken-Departement der hiesigen Post Geld vermißt. Vier Clerks sind angestellt, den Klein-Verkauf der Briefmarken in dem kleinen schmutzigen Loche auf der Westseite der Halle zu besorgen und diese Clerks erhalten $1000 bis $12000 jährliches Gehalt. Sie verkaufen täglich für etwa $500 bis $600 Postwerthzeichen und jeden Abend wechseln sie ihre Einnahmen in Postwerthzeichen um. Ein oder zwei Mal wöchentlich nehmen sie ihre Bestände auf und vergleichen ihren Bestand mit dem des Großverkaufs-Departements. Ihr Bestand muß $1000 betragen und diese Summe müssen sie jederzeit in Baar und Postwerthzeichen haben, wenn sie ihre Bestände nachrechnen. Sie mußten sogar einige 15 Cents Ueberschuß haben, die von den Centsbruchtheilen herrühren, die beim Einzelverkauf von Briefumschlägen mehr eingenommen werden. Es ist zwar seltsam, aber es ist Thatsache, daß die Kasse der Clerks nie so recht gestimmt hat, meistens war dieselbe um eine Kleinigkeit zu kurz.

Seit letztem Juli jedoch sind die fehlenden Beträge so groß, daß etwa $30 monatlich fehlen. Geheimpolizisten wurden beauftragt, nach dem räthselhaften Verschwinden des Geldes zu forschen, aber die Sache liegt noch immer in vollständigem Dunkel, trotzdem die Postwertzeichen und die Kasse unausgesetzt scharf bewacht wurden. Die Clerks sind alles Leute, deren Ehrlichkeit erprobt und über allen Zweifel erhaben ist, trotzdem liegt die Sache so, daß dieselben Gegenstände des Verdachts zu sein glauben.

Einer der Clerks hatte sich daran gemacht, jedes Geldstuck in der Kasse zu registriren, am Schluß des Tages fand sich jedoch trotzdem ein Manco von $20. Der Privatsekretär des Postmeisters, Johnny English, wurde ganz allein in das Verkaufsdepartement geschickt, um den Verkauf der Postwerthzeichen zu besorgen, aber siehe da, als er zwei Stunden ganz allein darin gewesen war, fehlten schon $12.

Da aber sich für jedes Ding eine Erklärung finden läßt, so ist wohl anzunehmen, daß auch diese mysteriöse Angelegenheit aufgeklärt werden wird.

Ein neues Irrenhaus.

Ein neues Irrenasyl soll auf öffentliche Kosten in diesem County errichtet werden. In der letzten Sitzung des Countyraths-Comites für öffentlichen Dienst unterbreitete Commissär Senne eine Resolution, in welcher er in Anbetracht dessen, daß die jetzige Irrenanstalt überfüllt sei, das Verlangen stellte, daß der Superintendent für öffentlichen Dienst angewiesen werde, Anzeigen für Angebote auf Grundeigenthum zu erlassen, auf welchem eine neue Anstalt errichtet werden könnte. Die Specificationen verlangen, daß das Grundstück mindestens 40 Acres umfasse, am See und auf hohem trockenem Boden gelegen sei. Die Resolution wurde angenommen.

Sind noch nicht fertig mit Nordrum

Wie bereits gemeldet, wurde der von den angeblichen Anarchisten Herren Menzer und Zisterer des thätlichen Angriffs und der Körperverletzung angeklagte Geheimpolizist Nordrum für sein brutales Betragen vom Richter Wheeler nur mit $20 bestraft, während sein Mitschuldiger und Kamerad Harvey gänzlich frei ausging. Damit ist indessen die Sache noch nicht abgethan, sondern wird nunmehr noch die gegen Nordrum angestrengte weitere Klage wegen begangenen Meineids zur Verhandlung kommen. Die Eröffnung dieses neuen Prozesses ist für den 7. Januar Nachmittags um zwei Uhr angesetzt worden. Richter Wheeler wird auch in diesem Falle entscheiden.

Schreckliches Eisenbahnunglück.

Eine ganze Familie überfahren.

Bei Willmette, nahe dem Bahnhof der Northwestern Eisenbahn, wurde vorgestern Abend 9 Uhr eine ganze Familie von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. J. D. Revell, dessen Frau und ein Kind kehrten um diese Zeit von einer kirchlichen Feier in einem Buggy nach Hause zurück und als sie die Eisenbahnkreuzung in der Nähe des Bahnhofes erreicht hatten, bewegte sich ein Zug gerade langsam nordwärts. Der Abend war sehr dunkel und Herr Revell bemerkte nicht den gerade südwärts ansausenden Passagierzug. Er hielt sein Fuhrwerk an, um den nördlich gehenden Zug vorbei zu lassen. Als der letzte Waggon vorüber war, trieb Revell sein Pferd an und sah sich plötzlich unmittelbar vor dem daherkommenden Passagierzuge. Er erkannte seine schreckliche Lage zu spät. Der Zug ging über das Buggy und tödtete die Insassen augenblicklich. Die Mutter hielt im Todeskampfe ihr Kind fest an sich gedrückt, während der Gatte krampfhaft die Zügel der Pferde festhielt. Die Leichen waren schrecklich verstümmelt und kaum ein Knochen war ungebrochen. Das Kind hatte trotz der schützenden Umarmung der Mutter seinen Tod ebenso fast augenblicklich gefunden. Das Buggy war vollständig zersplittert und das Pferd in Stücke zerschnitten.

Der Lokomotivführer Diamond hielt den Zug an, so schnell es ihm möglich war und die Passagiere eilten nach der Unglücksstelle. Die Bewohner der Vorstadt eilten ebenfalls auf das Bekanntwerden des entsetzlichen Vorfalles herbei und die Ueberbleibsel der Verunglückten wurden nach einem Leichenbestattergeschäft gebracht. Kein Ausdruck des Tadels gegen den Lokomotivführer Diamond wurde laut, Jeder sah ein, daß der Führer keine Gelegenheit gehabt hatte, das Unglück zu verhüten. Die Eisenbahnbeamten stellen ihm außerdem das beste Zeugniß für seine Gewissenhaftigkeit aus.

Herr Revell war bis vor drei Wochen Agent der Northwestern Eisenbahn in Willmette.

Beim Richter Kersten.

Vor Richter Kerstens Tribunal kamen heute die folgenden Fälle zur Erledigung: Die wegen unordentlichen Betragens verhafteten Wm. Horn, Charles Bonklow, Wm. Dougherty, A. N. Hayden und Eliza St. Clair wurden unbestraft entlassen; Hermann von Plonski ward desselben Vergehens halber zu $35 und Wm. Malone aus gleicher Ursache zu $25 Geldstrafe verurtheilt; Dudley Griffin, von Mark Gnarly des körperlichen Angriffs angeklagt, mußte bis zum 28. d. M. $300 Bürgschaft stellen; Wm. Milligan wurde wegen gegen den Chas. Mathews ausgestoßener Drohungen unter $500 Friedensbürgschaft gestellt.

Ein gefährlicher Messerstich.

Als Josef Ridler von 823 Montana Str. gestern Abend an dem Nachbarhause 821 vorüberging, um aus der nächsten Wirthschaft eine Kanne Bier zu holen, verlangte sein Nachbar Charles Tipparrita von ihm das Gefäß, um für sich und seine Freunde darin von dem Getränk zu holen. Ridler schlug es ab, seine Bierkanne der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen und es kam zu einer Keilerei, im Verlaufe welcher Tiparrita sein Messer zog und Ridler damit eine gefährliche Wunde gerade unter dem Herzen beibrachte. Der Verwundete wurde nach Hause geschafft und die Aerzte erklären, daß der junge Ridler vielleicht den Verletzungen erliegen wird. Tipparrita wurde von Lieutenant Koch und Polizist Malia verhaftet und sitzt in der Polizeistation von Lake View. Ridler ist 17, sein Angreifer 15 Jahre alt.

Gestrige Brände.

In dem dreistöckigen Backsteingebäude 1253 bis 1257 Nord Leavitt Str. brach gestern Vormittag 11½ Uhr ein Feuer aus, das am Gebäude einen Schaden von $2500, an Materialien von $5000 anrichtete. Das Gebäude ist Eigenthum von Joseph Waßwow, einem Farmer aus Minnesota und wird von der Dearborn chemischen Fabrik benutzt. Das Feuer war durch einen überheizten Ofen veranlaßt.

In 579 N. Robey Str. und 4602 Ashland Ave. brachen gestern Abend Brände aus, die aber keinen besonderen Schaden anrichteten.

Um 9 Uhr 40 Minuten Abends rief ein Alarm die Feuerwehr nach 6154 Wentworth Ave., in welchem zweistöckigen Holzhause J. Schultz ein Schneidergeschäft betreibt. Das Gebäude wurde um $100 beschädigt und der Schneider erlitt außerdem einen Schaden von $25 an Inventar.

Zwei Alarme an Box 425 und 326 erwiesen sich gestern Abend als falsch.

* Dem Countyrath wird vom Comite für öffentlichen Dienst die Empfehlung gemacht werden, Contrakte für Lieferungen von Milch an die County-Anstalten an folgende Händler zu vergeben: Kee & Chappell, County-Hospital, 9, 11|12 Cents per Gallone; Henry Winkelmann, Irrenasyl in Dunning, 10 Cents per Gallone; Max Prien, Detention Hospital, 14 Cents per Gallone.

* In Ben Kinsleys Wirthschaft, 404 S. Clark Str., kam es gestern Abend zu einer Schlägerei zwischen dem Schankkellner R. Massey und einem Neger, Tom Allen. Letzterer weigerte sich, die erhaltenen Getränke zu bezahlen und im Laufe des sich entspinnenden Streites zog der Schwarze ein Rasirmesser und zerschnitt dem Kellner eine Backe bis auf den Knochen, dann zerfleischte er noch dessen Kopf und Hals mit der gefährlichen Waffe. Massey wird vielleicht sein Leben verlieren. Tom Allen ist ein Bruder des berüchtigten Ben Allen, der vor einigen Jahren den Polizisten Wright von der Desplaines Str.-Station erschoß.

Ein sonderbarer Wahrspruch.

Gen. Lieb trägt über seinen Hausherrn den Sieg davon.

General Hermann Lieb hat die Erfahrung gemacht, daß auch der Weg eines Schriftstellers nicht ohne Dornen sei und er hat ferner eingesehen, daß es sehr unangenehm ist, wenn man in seiner Eigenschaft als Produzent geistiger Arbeiten unter dem Mangel an einer ordentlichen Heizung zu leiden hat. Herr Lieb bewohnt ein sonst sehr bequemes Quartier in 495 Dearborn Avenue, doch hat es einen großen Fehler, nämlich die Dampfheizung arbeitet schlecht und daher kam es, daß der Schriftsteller und sein Gehilfe und Ueberſetzer, Louis Harverstick unter der Kälte sehr zu leiden hatten, sodaß ihnen fast die Gedanken einfroren und die erstarrten Finger nicht im Stande waren, den Gedankenflug des großen Geistes auf dem Papier festzuhalten.

General Liebs Unglück ist erst durch eine Klage vor Richter Blumes Gericht dem Publikum bekannt geworden. Lucius B. Mantonya, der Hausherr des Generals verklagte diesen auf $153 als schuldige Miethe für drei Monate. Die Jury verurtheilte den Kläger und billigte dem Gen. Lieb noch $100 Schadenersatz zu. John Culver wird seine helle Freude an dem Urtheil der Jury haben. Der „Landlord" wurde bei dem Prozesse durch die Advokaten Theodore G. Case und Seymour Kisch, der General durch Robert A. Vickers vertreten.

General Lieb behauptete auf dem Zeugenstande, daß er nur für zwei, nicht für drei Monate die Miethe schuldig sei und verlangte außerdem $200 Ersatz dafür, daß die Dampfheizung in seiner Wohnung so schlecht sei, daß er für die letzten 20 Tage täglich um volle $10 Schaden gelitten habe.

Der Kläger Mantonya erklärt dagegen, gesehen zu haben, daß der General die Fenster offen zu halten pflege, um die frische Luft hineinzulassen. Die Dampfheizungsröhren seien im bestmöglichen Zustande gewesen und nur das Wetter habe seinen Einfluß an denselben geltend gemacht. Was übrigens die Behauptung des Generals anbeträfe, daß er nur zwei Monate schuldig sei, so bestand Mantonya auf Vorzeigung der Quittung, welch' letztere aber der General nicht beibringen konnte.

Die Advokaten hielten glänzende Reden, aber die Partei des Klägers unterlag. Die 6 Geschworenen gaben das obige Urtheil ab. Der Kläger verliert nicht nur seinen Prozeß, sondern muß noch $100 Schadenerersatz an Gen. Lieb zahlen. Eine Appellation ist bereits angemeldet.

Wann aber in Folge dieser ganzen Geschichte das nächste Buch aus des Generals und Schriftstellers Lieb Feder fertig sein wird, ist schwer zu sagen.

Ein hübsches Kunstwerk.

Eine der reizendsten Weihnachts-Ausstellungen, welche unser Chicago aufzuweisen hat, befindet sich in dem No. 400 Sedgwick Str. gelegenen Heim des bekannten Wirthes Hermann J. Kaage. Die beiden 21, resp. 19 Jahre alten Söhne des genannten Herren nämlich haben eine 4x12 große Krippe aus Papier, Kleister und Sand so reizend zusammengeklebt und die in derselben figurirenden Personen vermittelst eines elektrischen Drahtes so lebenswahr in die ihnen entsprechende Thätigkeit versetzt, daß man wirklich, sobald man das Ganze gesehen, ein leibhaftiges Kunstwerk zu Gesicht bekommen hat.

Die „Krippe" allerdings ist nicht blos eine geschmackvolle Wiedergabe der Krippe in Bethlehems Stall, sondern vielmehr eine hoch eindrucksvolle Illustrirung der heiligen Orte und der „heiligen Zeiten" überhaupt. Rechts erhebt sich Jerusalem, das alte, hohe, in schweigender Majestät, ein Thal folgt ihm und auf den Hügelketten am Rande desselben liegt das kleine Bethlehem traditionumwoben und geschmackvoll wiedergegeben, während in dem Thale zwischen den beiden Orten eine Anzahl von Handwerkern rüstig ihrem Gewerke nachgeht. Die Schulkinder der „Sedgwick Str. Chapel" wußten kein Ende des Jubels, als sie sich gestern Nachmittag die reizende Arbeit ansahen. Jedem Weihnachts-Enthusiasten oder Schwärmer ist es nur von ganzen Herzen zu wünschen, daß er das in der That prächtige Werk der beiden deutsch-amerikanischen Jungen Willie und Hermann Kaage genau in Augenschein nimmt. Die jungen Leute werden dasselbe bis Neujahr ausgestellt behalten.

Die Kohlenlieferung für das County-Hospital.

F. J. Peabody, L. C. Obermann Geo. M. Cowan, das Comite, welches ernannt wurde, um die Qualität der von Ernst Puttkamer an das County-Hospital gelieferten Kohlen zu prüfen, hat jetzt seinen Bericht eingereicht und empfohlen, daß der Contrakt annullirt werde, da die Qualität der Kohle den Anforderungen nicht entspreche. Der Bericht wurde vom Comite für öffentlichen Dienst angenommen und der Superintendent angewiesen, neue Angebote für Kohlenlieferungen auszuschreiben.

Machte seinen Leiden ein Ende.

Der Polizist William Thrime fand gestern früh hinter dem Geschäft von Willoughby, Hill & Co., an der zwölften Str. nahe der Blue Island Ave., die Leiche des Joseph Morro. Auf der Brust des Todten fand man ein Plakat mit den Worten: „Ich bin 67 Jahre alt, habe Weib und 3 Kinder zu ernähren und leide sehr an Asthma. Jede Hilfe wird dankbar angenommen." Die Leiche war mit zwei Paar dunkeln Hosen und zwei Ueberröcken bekleidet. Zeichen eines gewaltsamen Todes fanden sich nicht an dem Körper. Die Leiche wurde nach der Morgue, 294 W. 12. Straße, geschafft, wo heute ein Inquest abgehalten werden wird. Morro wohnte in 112 Ewing Str.

Das Weihnachtsfest.

Wie es in öffentlichen Anstalten gefeiert wurde.

Weihnachten, das Fest der Freude für Jung und Alt ist nun vorüber und die Weihnachtsfreude, die in allen Herzen eingekehrt war, hat wieder den nüchternen Alltagsgedanken Platz gemacht und es bleibt uns nur noch ein Rückblick auf das schöne Fest übrig. Die zahlreichen wohlthätigen Anstalten der Stadt, die zum Schutze der Bedrängten, zur Erleichterung und Heilung der Kranken durch die allgemeine Menschenliebe in's Leben gerufen wurden, haben auch ihrerseits es nicht unterlassen ihren Insassen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und überall in denselben hat der Tag einen seiner Bedeutung würdigen Ausdruck erhalten.

Im Alexianer Brüder-Hospital

wurde nach einer bereits um 4½ Uhr früh celebrirten feierlichen Christmesse für die Kranken, um 8 Uhr Morgens ein erhebender Gottesdienst abgehalten und die geschmackvoll dekorirte Kapelle konnte kaum die Menge der Andächtigen fassen. Ein gemeinschaftliches Festessen vereinigte all die Kranken, die im Stande dazu waren, und am Nachmittage wurde Wein und Kuchen verabreicht. Die Meisten der Insassen des Hospitals waren außergewöhnlich vergnügt, und vergaßen über die allgemeine Weihnachtsfreude beinahe ihre Schmerzen.

Im County-Hospital

verfehlte das Fest seine Wirkung auf die etwa 600 leidenden Menschenkinder ebenfalls nicht und das ganze mächtige Gebäude erschien fast in einem andern Lichte wie gewöhnlich. Die Hospitalsküche hatte diesmal außergewöhnlich zu arbeiten, denn die etwa 1000 Pfund Turkey und anderes Federvieh, welche der Anstalt zugewandt waren, brauchen doch eine gewisse Vorbereitung, bevor sie auf die Festtafel kommen. Das Festmahl war nur die Eröffnung der Feier. Ein mächtiger Christbaum mit glänzendem Schmuck stand bereit und Santa Claus hatte für jeden eine Gabe. Musik und Spiel fehlten nicht und das Vergnügen war allgemein. Die Patienten des

Mercy-Hospitals

hatten gleichfalls einen angenehmen Tag. Um 5 Uhr früh wurde eine Messe celebrirt, und die weniger Kranken durften am Tage ausgehen, um Freunde in der Stadt zu besuchen. Die schwerer Kranken wurden von den Schwestern beschenkt und erhielten ein Festmahl.

Das Michael Reese-Hospital

ließ, trotzdem es eine israelitische Anstalt ist, das Fest der Christenheit nicht vorübergehen, ohne ihren Insassen eine Freude zu machen. Durch Zuwendungen der Frau E. Mandel und des Präsidenten Isaac Greenfeld wurde den Patienten ein Festessen zu Theil.

Im St. Lukas-Hospital

herrschte ebenfalls Freude über das Weihnachtsfest und ein Christbaum mit allerlei Geschenken für alle Kranken und Angestellten war von den Freunden der Anstalt besorgt worden. Ein Weihnachtsgesang ertönte schon um 3 Uhr früh und um 6½ Uhr Morgens und 4 Uhr Nachmittags wurden Festgottesdienste abgehalten.

In dem „Old Peoples Home",

dem englischen Altenheim an der Indiana Ave. und 39. Str., hatten die dort lebenden 68 alten Damen einen ruhigen aber glücklichen Weihnachtstag. Jede derselben erhielt am frühen Morgen einen hübschen Shawl, eine Gabe des Bankiers Stephen T. Rawson und außer anderen Geschenken traf eine Anweisung auf $100 von dem Präsidenten der Merchants Nationalbank, C. B. Blair, ein. Für ein Mittagessen von allerlei guten Dingen war gut gesorgt worden.

Das „Erring Woman Refuge",

die Zufluchtsstätte für gefallene Frauen, 3111 Indiana Ave., bot ihren 60 Insassen und dem Personale zur Feier des Tages ein Festmahl und jedes der Mädchen erhielt durch die Blumenmission ein Erinnerungsblatt. Leckereien waren von Freunden der Anstalt in reichem Maße zur Verfügung gestellt worden. Am nächsten Freitag findet in der Anstalt eine Weihnachtsunterhaltung statt.

Das Chicago Waisenasyl

an Michigan Ave. und 22. Str. bereitete seinen elternlosen Kindern eine Weihnachtsfreude. Die 210 Kinder waren den Tag über so vergnügt als möglich und Santa Claus ging nicht bei ihnen vorüber. Ein Festmahl war durch Zuwendungen edler Menschenfreunde zu Stande gekommen und die Kleinen waren glücklich. Uebrigens wird Santa Claus der Anstalt am Freitag noch einen längeren Besuch abstatten und an diesem Tuge findet eine Unterhaltung mit Bescheerung statt.

Heim für Freundlose

In dem Heim für Freundlose fand ebenfalls ein Festmahl statt und die Frauen und Kinder der großen Familie der Frau Spangler waren vergnügt und guter Dinge. Morgen findet in dieser Anstalt die eigentliche Weihnachtsfeier statt und jeder der Insassen wird von dem Weihnachtsmanne bedacht werden.

Das Washington Home

blieb nicht hinter den anderen Anstalten in Bezug auf die Weihnachtsfeier zurück. Nach geistlichen Uebungen am Morgen wurden die Insassen der Anstalt mit einem Turkey-Mittagessen regalirt und die 85 Bewohner des Hauses waren den Tag über sehr vergnügt.

In der Jail

bewirthete Herr Matson seine Pflegebefohlenen mit einem Festmahl und der Schließer Folz gestattete den Gefangenen mehr körperliche Bewegung wie sonst.

Die Industrie-Schule für Knaben

in Norwood Park hatte für ihre Zöglinge je ein Paar Schuhe zum Geschenk erhalten und mancherlei andere Geschenke gestatteten eine reiche Bescheerung der Knaben. Herr und Frau William R. Page hatten für ein gutes Weihnachtsmahl gesorgt. Eine musikalische Unterhaltung trug wesentlich dazu bei, die Festfreude zu erhöhen.

Ein Weihnachtsgeschenk für einen Verbrecher.

Der Gouverneur entläßt ihn aus dem Zuchthause.

Der Erste, der in Illinois unter der Akte der rückfälligen Verbrecher verurtheilt wurde, war Dennis, alias Ennis Daley. Er erhielt für einen zweiten Einbruch 20 Jahre Zuchthaus und hatte bereits sechs Jahre davon abgesessen, als die Aufmerksamkeit des Gouverneurs auf den Fall gelenkt wurde. Man fand aus, daß Daley das Opfer eines ehemaligen Geheimpolizisten war, der sich alle Mühe gegeben hatte, den Verbrecher zum zweitenmale zu überführen und die Folge der Untersuchung in dem Falle war, daß Daley gestern seiner Familie wiedergegeben wurde.

Ennis Daleys Vergangenheit ist, wie die hiesige Polizei erklärt, eine sehr befleckte und er soll zu einer der gefährlichsten Banden gehört haben, die in den Viehhofsbezirken ihr Unwesen trieb. Die ganze Daley'sche Familie ist mit der Polizei schon öfters in Berührung gekommen und die einzelnen Mitglieder haben zu einer oder der anderen Zeit in den Polizeigerichten als Angeklagte figurirt. Ennis ist der jüngste Sohn des Jerry Daley, der als Bösewicht allgemein bekannt ist; der alte Daley ist schon ca. fünfzig Male verhaftet gewesen, wenn auch zum Theil nur wegen Trunkenheit, unordentlichen Betragens und anderen kleinen Vergehen.

Ennis war im Juni 1882 wegen Raubes zu zwei Jahren verurtheilt und hatte nach Absitzung seiner Strafe sich nur kurze Zeit der Freiheit erfreut. Wegen Einbruchs in Koenbergers Kleidergeschäft, 2527 Archer Avenue, wurde er durch den Polizisten Michael O'Brien, der für einen der schneidigsten Beamten galt, wieder verhaftet und im Dezember 1884 wurde er verurtheilt und auf zwanzig Jahre nach Joliet geschickt. Heute wird er entlassen.

Die Polizei bestreitet natürlich, daß Daley das Opfer des bösen Willens eines Polizisten ist und behauptet, das Verbrechen desselben sei die Ursache, weshalb er unter der Akte der rückfälligen Verbrecher zu der zwanzigjährigen Freiheitsstrafe verurtheilt worden sei.

Kurz und Neu.

* Frau Barbara Schaller, geb. Gerhardy, die Gattin des Dr. Schaller, ist am Dienstag Abend um 6 Uhr gestorben.

* Albert Grant, ein Packhausarbeiter, wurde gestern Nachmittag verhaftet, weil er aus Libby, McNeil & Libbys Packhause eine Babcock'sche Feuerlöschbombe gestohlen hatte.

* Chas. R. Bensley, ein Mitglied der bekannten Commissions-Firma Bensley, Farrelley und Beach, starb gestern plötzlich in seiner Wohnung, 6624 Wentworth Ave. Man glaubt, daß ein Herzübel seinem Leben ein Ende gemacht hat.

* Paul Morton, der General-Fracht-Agent der Chicago, Burlington und Quincy-Bahn, dessen Name besonders während des letzten Strikes an dieser Bahn genannt wurde, wird seine jetzige Stelle am 1. Februar aufgeben, um die des Vice-Präsidenten der Colorado Fuel und Coal Company anzutreten.

* Herbert O'Brien, ein 21jähriger Hausirer, versuchte gestern früh von einem Frachtwaggon auf dem Polk Str. Viadukt zu klettern, fiel jedoch dabei füafzehn Fuß tief hinunter und brach den Schädel. Die Aerzte im County-Hospital wissen noch nicht, ob O'Brien mit dem Leben davon kommen wird.

* Albert Kurth, ein Barbier an der 43. Str., und Grant Walker, ein Arbeiter geriethen gestern früh 3 Uhr an der Ecke der 43. und Winter Str. in einen Streit. Im Laufe desselben stieß Kurth dem Arbeiter zweimal ein Messer in die Brust und brachte ihm schmerzhafte aber nicht gefährliche Wunden bei. Kurth wurde in der Station der 35. Straße hinter Schloß und Riegel gesetzt.

* Der Maschinist William Hendrickson von der Zwölften und Halsted Straße wurde gestern früh um halb vier Uhr von zwei farbigen Strolchen, von denen einer ihm einen Revolver auf die Schläfe setzte, angehalten. Der Polizist Smith von der Centralstation hörte Hendricksons Hilferufe und verfolgte die Straßenräuber. Der Beamte feuerte fünf Schüsse auf die Schurken ab und einer derselben flüchtete in einen Thorweg, wo Smith ihn verhaftete. Der andere wurde eine halbe Stunde später in einem Logirhause verhaftet. Auf der Station der Armory gaben sie ihre Namen als John Smith und James Williams an.

An einen Ehemann.

Laß fremder Haus
Und Weib allein:
Dein Weib geht aus,
Dein Haus geht ein.

Aus dem deutschen Citatenschatz.

Hier stehe ich, ich kann nicht anders, sagte der Theaterbesucher, der keinen Sperrsitz bekommen konnte.

Ich bin heruntergekommen, ich weiß es selber nicht wie, sagte der Gast, als er am Fuß der Stiege lag.

Liebe deinen Nächsten, sagte der Reisende und zog seine Coupeenachbarin an sich.

Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann, sagte der Sohn des Kaminfegers.

Spät erklingt, was früh erklang, sagte der Miethsmann, als des Hausherrn Tochter um 10 Uhr Abends „Fischerin du Kleine" klimperte.

Ich will bezahlen, wenn ich König bin, sagte der Lieutenant, als ihn der Gläubiger mahnte.

— **Bei einer gewissen** Sorte von Menschen ist die Einbildung am ausgebildetsten.

Hero und Leander,

oder

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Dramatisches Gedicht in einem Auf- und Abzug.

Mitwirkende:

Hero } heimlich verlobt.
Leander }
Die See.
Der Vorhang.

Ort der Handlung: Meeresstrand vor Heros Hausthür.
Zeit: Frühmorgens.

(Der Vorhang und die See gehen hoch. Hero und Leander treten aus dem Haus. Leander will Abschied nehmen.)

Hero (ihn zurückhaltend):

O schwimme nicht bei diesem Sturm,
Die hohen Wellen schlagen
Wild an den Strand — Du darfst es nicht
Der Wogen wegen wagen!

Ich schwör' Dir, Theurer, wenn Du gehst,
Läßt Hero sich begraben!
O bleib' und laß' einander uns
Am lieben Leben laben!

Gedenk' der Liebe — wenn sie hin,
Dann bin auch ich verloren —
Der Liebe, die wir uns mit inhalts schweren Schwüren schworen!

Versuche nicht die Götter, wenn
Sie ihre Macht erproben,
Laß' ihnen ihren Willen, denn
Sie üben eben oben.

Du weißt ja, daß sie gnadelos
Den Menschenkindern grollen,
Die tollkühn im empörten Schooß
Der Wellen wallen wollen.

Soll denn der Götter Launenspiel
Uns trennen, kaum erkoren?!
Sie hören's nicht, wenn wir uns nah'n
In Ehren ihren Ohren.

D'rum bleib bei mir, betritt sie nicht
Des sichern Todes Bahnen!
O laß' Dich durch die Todesangst
In meinen Mienen mahnen!

Leander:

Ja, Du hast Recht, mein Kind, der Mensch
Versuche nicht die Götter,
Er bleib' zu Hause, wenn er kann
Bei solchem Hundewetter!

Ich schwimme nicht, verlaß' Dich d'rauf,
So wahr ich Dein Leander!
Wir geh'n noch heut' zum Standesamt
Und bleiben beieinander! — —

(Alle, außer der See fallen: Leander auf's Knie, Hero in seine Arme, der Vorhang, weil's aus ist.)

O. Sommer-Storff.

— **Die Unverfrorenheit,** mit welcher englische Dämchen in den schwierigsten Lebenslagen „nicht eingehaltenes Eheversprechen" vor Gericht geltend machen, scheint bei ihren deutschen Schwestern Anhang zu finden. In Frankfurt a. M. — so erzählt die „Fr. Ztg." — klagte dieser Tage ein junges Mädchen auf Ehelichung oder Entschädigung. Der Beklagte indessen legte dem Gerichtshof eine Menge Briefe vor, aus welchen er nachwies, daß die Klägerin von ihm ja gar nichts wissen wolle; unter Anderem hieß es da: „Ich verzichte auf die Ehre, Deine Braut zu sein, sauberer Monsieur." .... „Ich stehe nicht an, Dich zu vernichten! Ich zertrete Dir den Kopf wie einer giftigen Otter! Haß und Liebe sind Geschwister, doch der Bruder ist stärker als die Schwester. Ich gebe dir den Rath, schieß Dich todt, die Welt und ich verlieren an dir garnichts! „Du Kameel!" Dazu gesellten sich noch andere Kraftausdrücke. Die Klägerin verlangte, geheirathet zu werden oder 10,000 Mark. Die Klage wurde jedoch abgewiesen.

— **Vor dem Gericht zu Tomsk** in Sibirien vertheidigte eine Dame Namens Arszaulow zwei der Beamtenbeleidigung angeklagte Bauern, welche freigesprochen wurden. Den „Petersburskija Wjedomosti" zufolge sagte Frau Arszaulow bei Beginn ihres „Plaidoyers" Folgendes: „Es gibt in Rußland weibliche Aerzte und weibliche Mathematiker, warum sollte eine Frau, welche die Kenntnisse besitzt, nicht auch als Rechtsanwalt auftreten können?" — Die „Petersburskija Wjedomosti" rügen zum Schluß ihrer Mittheilung auf das Schärfste den Gerichtshof, welcher überhaupt gestattete, daß Frau A. als juristische Vertheidigerin auftreten konnte.

— **Wechselvoll.** — Hampel: Welches Bier trinkst Du denn eigentlich mit Vorliebe, das dunkle oder das helle? — Strampel: Kommt ganz auf das Datum an. — Hampel: Aber, was hat denn das Datum mit dem Bier zu schaffen? — Strampel: Ganz einfach! Am Anfang des Monats trinke ich dunkles, echtes Bier und zwar im Wirthshaus „Zur Sonne", da sitzt man immer so hübsch hell. Zu Ende des Monats aber sitze ich bei hellem, einfachen Bier und zwar im Wirthshause „Zum Mond", da ist es immer so hübsch dunkel. Dort verkneipe ich das „letzte Viertel" meines Gehalts. — Hampel: Nun, kannst Du wenn den Bierwechsel und den Lichtwechsel vertragen? — Strampel: Ich kann alle Wechsel vertragen, nur die Wechsel meines Schneiders sind mir unerträglich!

— **Jedes nach seiner Art.** — Lieber Mann! Deinen Geburtstag haben wir in Deiner Abwesenheit jedes nach seiner Art gefeiert; Deine siebenjährige Tochter Ida hat ein herziges Gedicht auswendig gelernt, Deine 18jährige Tochter Laura hat ein ganz neues Klavierstück gespielt und Dein 20jähriger Sohn Eugen hat an dem Tag sämmtliche Collegien geschwänzt und einen unsäglichen Zopf heimgebracht.

Deine treue Gattin Eugenie.

— **Gleiches Recht für Alle.** Gesunder Bursche (zu einem Herrn, der eben einem Bettler mit einem Bein Etwas gegeben): „Geh'n S', schenken S' mir auch 'was!" — Herr: „Ihnen? Sie sind ja ganz gesund!" — Bursche: „No' ja! Ihna kann's ja gleich sein, ob i' einen Haxen hab' oder zwei!"

— **Lieutenantsstil.** „Aeh, Herr Optiker, habe hier kleine Reparatur an meinem Klemmer vornehmen zu lassen. — Nun, woran liegt's? — Schildplatt abjebrochen, wollte sagen — Hörner abjestoßen.

— **Kurzer Proceß.** Herr Wirth, da ist ein Haar in der Suppe. — Na, da steht ja ein Teller, wo Sie die Knochen, Haare und alles Andere, was Sie nicht essen, brauslegen können.

92 Fünfte Ave.

Abendpost.

1 Cent.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick St.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost“.
H. H. Duerfelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost“.
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
S. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. E. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Janders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Ehorengel, 69 Oak Str.
Fred. Weißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Minge, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Snehder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Dufsold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Frankfen, 1714 S. State Str.
McReith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Tietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
R. C. Alverth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 760 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 804 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Napp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinheld, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost“.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau T. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 286 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost“.
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Zepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunnoshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Retz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Peitzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Jefferson Park.

D. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Coroner und Coroners-Geschworene.

Die Pflichten, die denselben obliegen.

„Im Hause No. 5042 Ypsilon Ave. ist eine Frau plötzlich verstorben“, melden die Zeitungen und fügen dann hinzu: „Der Coroner wird einen Inquest abhalten.“ Wer ist nun der Coroner und was ist ein Inquest? mag sich schon mancher Leser gefragt haben und da Einer uns wirklich darüber um nähere Auskunft ersucht hat, so haben wir einen unserer Mitarbeiter beauftragt, der Sache seine nähere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Ergebniß seiner Studien ist Folgendes:

Der Coroner ist eigentlich der Leichenbeschauer und der Inquest ist die Leichenschau oder das, was der Leichenbeschauer vornimmt oder thut.

Leichenschauer in Cook County — das Amt ist nämlich ein County-Amt und kein städtisches, wie Mancher vielleicht denkt — bekommen in Chicago pr. Jahr $5000 Gehalt und heißen — sie werden nämlich stets auf vier Jahre gewählt — in unserer Weltausstellungsstadt seit fünf Jahren Hertz. Diese Herren oder vielmehr der zweimal hintereinander gewählte Herr Hertz, ein Mann in den besten Jahren und von liebenswürdigen, stets heiteren Gesichtszügen, denen man es gar nicht ansieht, daß der glückliche Besitzer derselben einem so graufigen Geschäfte obliegt, wie der Leichenschau, hat, außer einem sogenannten Clerk, noch fünf — um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen — gewissermaßen „charakterisirte“ Leichenbeschauer sich zur Seite stehen. Zwei davon kennt der Schreiber persönlich und die sehen auch „alle Beide“ grade so vergnügt aus, wie ihr Chef, und mit den anderen Drei wird's wohl grade so stehen.

Kommt in irgend einem Hause ein plötzlicher, etwa durch irgend ein Unglück, oder gar ein Verbrechen herbeigeführter Todesfall vor, so wird zuerst der Coroner benachrichtigt. Dieser sendet sodann einen seiner Assistenten, welcher sich zunächst die näheren Umstände erzählen läßt und darauf, wenn nöthig, die Coroners-Geschworenen, meistens sechs an der Zahl, Männer von gutem Rufe und gewöhnlich aus der weiteren Nachbarschaft, für eine gewisse Stunde zur Abhaltung des Leichenschaugerichtes zusammenberuft oder durch die Polizei, welche mit dem Coroner stets Hand in Hand geht, zusammen berufen läßt. Leute aus der allernächsten Nachbarschaft sucht sich der Coroner für gewöhnlich aus dem Grunde nicht aus, weil dieselben in den meisten Fällen entweder Freunde oder Feinde der betroffenen Familie sind.

Diese sechs Leichenschaugerichts-Geschworenen verhören sodann Alles, was über den betreffenden Todesfall oder über die Veranlassungen, die zu demselben geführt haben oder geführt haben mögen, etwas weiß. Die Aussagen werden weiterhin zu Protokoll genommen und, wenn die Sache ihren vorgeschriebenen Gang geht, einfach in der Coroners-Office hinterlegt, worauf die Polizei eventuell das Weitere veranlaßt.

Meistens aber — wie z. B. in dem am vorigen Samstag erledigten Mantwill-Falle — geht nicht alles den vorgeschriebenen Weg, sondern in direktem Widerspruche mit den gesetzlichen Vorschriften, so gut oder schlecht dieselben — uns erscheinen sie für die große Mehrheit von Fällen mindestens unpraktisch — auch sein mögen. In diesen Fällen aber spricht, grade eben wie im vorerwähnten Mantwill-Falle, die Coroners-Jury eine direkte Anklage aus und verweist die etwa des Mordes, des Todschlags oder der verbrecherischen Fahrlässigkeit Verdächtigen an die Großgeschworenen, obwohl eine vor mehreren Jahren abgegebene und niemals widerrufene Entscheidung des Illinoiser Oberstaatsgerichtes besagt, daß dieselbe dazu kein Recht hat, sondern vielmehr nur die Thatsachen aufnehmen und sich selbst jeder Kritisirung derselben enthalten soll. Das aber mögen die Herren untereinander ausfechten.

Doch sind dies keineswegs die ganzen Pflichten des Coroners, so umfangreich dieselben in dem dichtbevölkerten Cook County auch sein mögen. Irgend ein gutmüthiger Coroner hat sich nämlich vor Jahren, trotz der geringen Hilfskräfte, welche ihm zu Gebote stehen, es auch noch aufbürden lassen, in gewissen Bankerottfällen sozusagen als rechtsschützende Instanz auftreten zu müssen und diese Verpflichtung hat sich denn so von „Geschlecht zu Geschlecht“ fortgeerbt. Macht der Sheriff nämlich einen unsicherem Kunden wegen momentaner Zahlungsunfähigkeit sein Geschäft zu und belegt dabei Sachen mit Beschlag, auf welche er kein Recht hat, so nimmt der also Geschädigte, falls er „in seines Herzens dunkelm Drange des rechten Wegs sich wohl bewußt“, einfach einen sogenannten "writ of replevin" heraus, welcher dann gleichfalls vom Coroner, der darauf dem wirklich unrechtmäßiger Weise Benachtheiligten auch seine Waare wiederverschafft, erledigt wird. Da der Sheriff aber zu jedem einem Beamten des Coroners mindestens zehn hat, so kann man sich denken, wie sehr namentlich zur Winterszeit, zu welcher die Bankerotte aus nahe liegenden Gründen am Häufigsten vorkommen, die Herren von der im County-Gebäude gelegenen Coroners-Office mit Arbeit überbürdet werden. Daß dieselben indessen auch im Sommer nicht grade auf Rosen gebettet sind, dafür sorgen schon die so häufigen Hitzschläge, Sonnenstichsfälle, Ertrinkensfälle beim Baden und so weiter in vollem Maße.

* Pastor John P. Brushingham, der Geistliche der Ada Str. Methodisten Kirche, behauptet, einige junge Leute hätten auf unrechte Weise sich in den Besitz von Einlaßkarten zur Wiedereinweihung dieser Kirche gesetzt, und seien dann zu den Mitgliedern der Gemeinde gegangen, um von diesen die Beträge für die Karte zu collektiren. Ein Gemeindemitglied schöpfte Verdacht und machte der Polizei Mittheilung von der Sache, und diese sucht jetzt nach den jungen Gaunern.

Feste und Vergnügungen.

Der „Turnverein Vorwärts“ feierte gestern Abend sein Weihachtsfest in seiner Halle an der 12. Str. Der erste Eindruck, den unser Berichterstatter beim Betreten des Festlokals empfing, war die Wahrnehmung, daß die jetzige Turnhalle durchaus nicht mehr den Anforderungen des großen Vereins entspricht, was die Geräumigkeit anbetrifft. Nicht nur der große Saal war so gedrängt voll, daß der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen konnte, sondern auch in allen Nebenräumen war ein Gewoge und Gedränge, wie man es in anderen Vergnügungslokalen gewöhnlich nicht zu sehen bekommt. Außerdem haben noch vielleicht an hundert Personen, denen es schon zu voll erschien, wieder vor der Thüre Kehrt gemacht. Nun, diesem Uebelstande wird ja voraussichtlich durch den Bau der neuen großen Halle in nicht zu ferner Zeit abgeholfen werden.

Das Programm des Abends bestand aus lebenden Bildern (der Turner Weihnachtsmann), Turnübungen, Orchestervorträgen und der Weihnachtsbescheerung für die Turnschüler. Der Verein hat es sich etwas kosten lassen, um den ca. 700 Turnzöglingen gediegene, nützliche und angenehme Geschenke zukommen zu lassen. Ein Ball hielt die flotten Turner und Turnschwestern bis zum frühen Morgen zusammen. Das aus den Herren John Jacob, Ernst Reichel, R. Engel, C. Buhmann, Jul. Nathanson, Henry Miller, Herm. Hennig, Ben. Geubert, Jos. Witt, Ch. Dietrich u. A. bestehende Arrangementscomite hatte seine Aufgabe auf's Glänzendste gelöst.

Der Aurora-Turnverein

veranstaltete gestern Abend in seiner Halle eine hochgelungene Weihnachtsfeier, verbunden mit einer prächtigen Bescheerung an seine jugendlichen Zöglinge. Schauturnen, Conzert und Ball stand auf dem Programm und Schauturnen, Conzert und Ball unterhielten auch die Besucher, welche nach vielen Hunderten zählten und die Turnhalle bis zum Erdrücken füllten, auf's Angenehmste. Die Turnübungen der Knaben sowohl als auch die der Mädchen wurden schneidig und graziös ausgeführt und namentlich der von 36 etwa acht bis zehnjährigen Schülerinnen der ersten Mädchenklasse aufgeführte Reigen mit Gesang erfreute sich des brausenden Beifalls der Zuhörerschaft. Nach Beendigung der turnerischen Evolutionen fand eine glänzende Weihnachtsbescheerung, bei welcher für ungefähr $200 Geschenke vertheilt wurden, in dem durch zwei riesige Christbäume verzierten Saale statt. Der glänzende Erfolg des Festes muß den Herren F. Arendt, Chas. Bade, John Menzer, Weske, Paradowski, Linnemeier, Schlegel, Becker und Hoffmann, welche das neue Vergnügungs-Comite des Vereins bilden, zu gerechtem Lobe gereichen.

Der Turnverein „Freiheit“

feierte gestern, am ersten Weihnachtsfeiertage, in der Freiheit-Turnhalle, 3609—3611 S. Halsted Str., sein Weihnachtsfest durch eine Bescheerung der Turnschüler, Conzert und Ball. Der Saal der Flory'schen Halle war gedrängt voll und man konnte deutlich sehen, daß die Anwesenden mit den Arrangements des aus den Herren Rob. Wagner, Fr. Goerke, P. Koelzer, Frau Flory, Frau Seifert und Frl. Tegmeier bestehenden Comites voll und ganz zufrieden waren. Eine Reihe von Uebungen der verschiedenen Klassen der Turnschüler leitete die Feier ein, dann folgte die Bescheerung der Letzteren mit guten und nützlichen Geschenken. Ein darauffolgender Ball hielt die Turner und ihre Gäste noch lange zusammen.

Der Turnverin zählt trotz seines erst zweijährigen Bestehens und trotzdem er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte, bereits über 100 Mitglieder. Der jetzige Turnlehrer, Herr Grundhöffer, hat seine Stellung erst seit dem 1. November inne, ist sich seiner Aufgabe voll bewußt und man erkennt bereits seine Arbeit an. Die Uebungen der Mädchenklasse der Turnschüler finden am Montag und Freitag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr statt, die der Knabenklasse am Mittwoch von 4 bis 6 und Samstag von 9 bis 10½ Morgens; die der Zöglingsklasse (Schüler im Alter von 14 bis 18 Jahren) Mittwoch und Freitag Abend von 7 bis 8½ Uhr statt.

Sozialistische Arbeiterpartei.

Die deutsche und englische Sektion der sozialistischen Arbeiterpartei hielt am Vorabend des Weihnachtsfestes in der Arbeiterhalle eine Weihnachtsfeier ab. Die Comites der beiden Sektionen hatten mit vereinten Kräften es sehr gut verstanden, die Mitglieder und ihre Gäste aufs Trefflichste zu unterhalten. Die der amerikanischen Sektion angehörenden Comitemitglieder waren die Herren M. McGill, J. C. Crowley, Ch. Woodmann, C. L. Heeg, James Heaver und J. A. Hoehn; die Deutschen waren im Comite durch die Herren W. Langner, Max Wiener, C. Machts, M. Wack und G. Schwabe vertreten. Die Halle war schön dekorirt und ein mächtiger Christbaum mit einer rothen Fahne in der Spitze nahm die Mitte des Saales ein. Die anwesenden Kinder erhielten um 10 Uhr hübsche Geschenke, dann begann die Tanzmusik aufzuspielen und bis zum frühen Morgen vergnügten sich die Anwesenden aufs Beste. Alle hervorragenden Sozialisten waren anwesend, unter ihnen Tommy Morgan, Frau Woodman, Lucy Parsons, Herr Cook und John Glasgow, und die Feier verlief durchaus ruhig und die Zufriedenheit mit den Arrangements drückte sich auf allen Gesichtern aus.

* Die „Humane Society“ wurde heute Vormittag durch die Beamten der Ost Chicago Ave.-Polizeistation davon benachrichtigt, daß sich in dem hinter dem Hause No. 461 O. Division Str., gelegenen Stalle ein fast zum Gerippe abgehungertes Pferd, das Eigenthum eines nicht aufzufindenden Mannes Namens Minne, befinde. Dem Pferde „wird geholfen werden.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium — Italienische Oper.
McVickers Theater — Chas. Wyndham und Gesellschaft.
Columbia Theater — „Little Lord Fauntleroy“.
Chicago Opera House — McCaul Operetten-Gesellschaft in „Bellmann“.
Grand Opera House — Roger La Honte.
Hooleys Theater — Frank Daniels in „Little Puck“.
Haymarket Theater — Patti Rosa und Gesellschaft.
Windsor Theater — California Operetten-Gesellschaft.
Criterion Theater — „Beacon Lights“.
People's Theater — Haverly-Cleveland Minstrels.
Jacobs Clark Str. Theater — „Shamus O'Brien.“
Academy of Music — „Out on the Street“.
Havlins Theater — „The Fairies Well“.

Scheidungsklagen

Folgende neuen Scheidungsklagen wurden eingereicht: Katherine S. gegen Nathan Roth, wegen böswilligen Verlassens und grausamer Behandlung; Martha gegen Robert E. Dawson, wegen grausamer Behandlung; Sarah gegen Jakob Feinberg, wegen Ehebruchs und böswilligen Verlassens; Charles gegen Georgine Hainer, wegen Ehebruchs und böswilligen Verlassens; und Mary gegen August Gammon, wegen Ehebruchs.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Minnie Baack, 348 Harding Ave., 9 M.
Petra Padusen, 5 M. 23 T.
Lillie Süßmann, 896 W. 20. Str., 1 M. 3 T.
Rose Zabel, 625 Van Horn Str., 5 T.
Theodor Hartwig, 286 W. Ohio Str., 1 M. 21 T.
Anton Kunkel, 727 Dudley Str.
Walter Dohren, 1077 S. Oakley Ave., 3 J. 9 M.
Henry Allgaier, 1063 Robey Str., 1 J. 3 M.
Minnie Lange, 464 Parmelee Str., 5 J. 8 M.
Emma Havel, 834 Allport Str., 1 J. 6 M.
Anna Korte, 515 N. Halsted Str., 3 J. 1 M.
Elisabeth Schwalbe, 196 O. Van Buren Str., 2 J. 7 M.
Kaspar Dicke, 859 Blue Island Ave., 6 M. 24 T.
Karolina Dahlgrün, 942 Milwaukee Ave., 64 J.
Marcellina Eggers, 805 Milwaukee Ave.
Georg Orgelmann, 175 Mohawk Str., 64 J.
Barbara Schaller, 193 W. Randolph Str.
Chas. Bethke, 281 S. Western Ave., 44 J.
Chas. Dornbusch, 2118 Wentworth Ave.
David Schneider, 105 Blue Island Ave., 93 J.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: John Kock, für ein dreistöck. Wohnhaus, No. 281 Fulton Str., veranschlagt auf $2500; A. H. Andrews & Co., siebenstöck. Waarenhaus, No. 333—335 W. 22. Str., $12,000; do., Schuppen, No. 308—314 W. 21. Str., $4500; Union Steel Works, einstöck. Anbau, an 32. Str. und Ashland Ave., $3000.

Briefkasten.

Franz Egl. Der ungarische Husar, welcher von Wien nach Paris geritten ist, war der österreichische Oberlieutenant Zubowich. Er machte die Reise auf ein und demselben Pferde in vierzehn Tagen. Das Pferd verlor nur ein Hufeisen. Der Vorfall ereignete sich im Jahre 1876 und erregte damals allgemeines Aufsehen.

Marktbericht.

Chicago, 24. Dez. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kartoffeln 38—40c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $2.50—3.00 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 75c—$1 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.50—1.75 per Brl.
Einheimischer Sellerie 26c. per Dtzd.
Kohl $5.00—6.00 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $2.00—2.65 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von 3.75—$4.00 per Kiste.

Butter.
Elgin Rahmbutter 27½ — 28c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 13—17c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9½—9¾c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 3—5c per Pfd.
Schweizer-Käse 9—10c per Pfd.

Weintrauben.
Concord 50c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 5—6½c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 5½—6c per Pfd.; alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Junge Enten 8—9c; alte 8—9c per Pfd.
Truthühner 9—10c per Pfd.
Gerupfte Gänse $4—5 per Dtzd.
Frische Eier 20—21c per Dtzd.

Wild.
Mallard Enten $4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $4.75—5.25.
Quail $1—1.25.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Hafer.
No. 2 19½c, No. 3 20½—21½.

Zucker.
Stückenzucker 8¼c.; Streuzucker 7¼c. per Pfd.

Kaffee.
Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.



gegen alle Krankheiten der **Brust, der Lungen** und der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cents. Fünf Packete für 1 Dollar. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's HAMBURGER KRÆUTERPFLASTER ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Hypotheken-Abtheilung

der deutschen Advokatur von Rubens & Mott, Zimmer 49—53 No. 163 Randolph Str. (Metropolitan Block), verleiht Geld in beliebigen Beträgen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und unter den günstigsten Bedingungen. 18o,3m,8

Erste Hypotheken stets zum Verkauf vorräthig.

Sylvester-Ball

— der —

CHICAGO TURN-GEMEINDE

— am —

31. Dezember 1889.

Mitglieder und Aktionäre haben freien Eintritt. Die Herren Aktionäre werden freundlichst ersucht, ihre Eintritts-Karten bei dem Verwalter, A. Georg, in der Nordseite Turnhalle in Empfang zu nehmen. Mitglieder können Freunde einführen, und sind Karten @ $1.00 für solche ebenfalls in der Halle zu haben.
21,26,30dez6 **Das Comite.**

Grosser Ball

Eintracht Loge 406, Lincoln Loge 569, } D. O. H.
am Samstag, den 28. Dezember 1889,
Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Weller Straße.
Tickets 60 Cts. für Herr und Dame. 23,5t,8

Aufgepaßt, Brüder der North Chicago Brickmakers' Union!

Die General-Versammlung ist nicht am 1., sondern am 3. Januar 1890.
7 H. Schwochow, Finanz-Sekretär.

Nach Deutschland

zu **Weihnachten** und **Neujahr Geldauszahlungen** und **Passagescheine** besorgt auf's **Billigste** und **Beste** 11d1m2

J. W. Eschenburg,
Ecke Washington Str., 104 Fifth Ave.

Louterbach's Place,

48 W. Randolph St.
Wirthschaft, Kost- u. Logirhaus.
Neu eingerichtet, billige Preise, prompte Bedienung.
20dez1m3 W. LOUTERBACH.

Unstreitig das beste Weihnachts-Geschenk für Knaben ist eine

Amateur-Drucker-Presse!



Nur bei **L. Boche**, in reichster Auswahl und billiger als irgendwie. Metall-Graveur-Arbeiten, als: Schilder, Siegel, Medaillen, Checks, Badges, Stempel aller Art, billigst und prompt. 4
166 Randolph Str., Telephon 1115.

CHAS. S. WEAVER,
Advokat und Notar,
OPERA HOUSE BUILDING, 2n2m7
Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.
Grundeigenthums-Titel geprüft.

Deutscher Friedensrichter,

M. A. LaBuy,
186 West Madison Str., Ecke Halsted Str.
Telephon 4045.
Ausstellung gesetzlicher Dokumente.
Wohnung: 559 Noble Str. 19o3m2

Wm. Boldenweck,

Grundeigenthum, Anleihen und Versicherung.

Zimmer No. 727 Opera House Building,
Ecke Clark und Washington Str., Chicago. bw6

Frank H. Barmm,

Deutscher Advokat und Notar.
Grundeigenthums-Titel geprüft. momi6
Zimmer 21, 96 Fünfte Ave., Times Bldg.

Western Medical & Surgical Institute, 127 La Salle Str., **Dr. N. Greer**, seit 30 Jahren praktizirend, giebt freien Rath über alle speziellen Männerkrankheiten. Dr. Greers neue Heilmittel kuriren sofort. Ein sicheres Mittel gegen **Nervenschwächen**. Sprechstunden 9—8 täglich, Sonntags 10—12. n13,1j,8

Hamond Hydropathic Institute, 182 State Str., gegenüber dem Palmer Haus.

Neueingerichtet und bis in's Kleinste elegant ausgestattet. Die Geschäftsführerin, Frau Dr. Neil, gestützt auf 20jährige Erfahrung in östlichen Städten und ähnlichen Instituten im Westen, versichert ihren Kunden vollste Zufriedenheit, da sie nur erfahrene Leute beschäftigt. Die folgenden Bäder sind eine Specialität. Electrothermal, Dampf, Luft, Hemlock, Schwefel, Eucalyptus, See-Salz, Massage und schwedische Reibungsbäder. Augenblickliche Abhülfe wird geschaffen und in den meisten Fällen sofortige Heilung von Rheumatismus, Neuralgie, Paralysis, Schlaflosigkeit, Nieren, Leber und allen Arten von Hautkrankheiten. Alle renommirten Aerzte werden hiermit eingeladen das Institut zu besuchen und zu inspiciren. Office-Stunden von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr nachmitt., Sonntags von 9 morg. bis 1 Uhr Nachmittags. Man nehme den Fahrstuhl nach der dritten Etage. 22o,3mo,3

E. Gramaiser,

auf der Wiener Universität **diplomirte Geburtshelferin**, giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3231 South Halsted Str. 28o,3m,7

Bandwurm beseitigt unfehlbar in 2 Stunden.
21dez1j6 F. Reichardt, 83 W. Kinzie Str.

W. Meyer & Sons,

Importeure und Großhändler
— in —

Weinen u. Likören,

75 und 77 E. Chicago Ave.,
Chicago, Ill. 19dz1012

Photographen.

Ahlborn
333 W. Madison Str. bw8
$1.50 für 12 gute Kabinet-Photographien.

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!

Liefere von heute ab ein Dutzend Cabinet-Photographien für $2.00.

Gratis: 1 größeres Bild, 8x10, mit einem prachtvollen Rahmen. Kommt und überzeugt Euch. 20n1j7

Henry Hübner, Photograph
305 North Ave.

H. F. NEIDHARDT,
Feinste Cabinet-Photographien,
357 Milwaukee Ave. ddf12t0
Ein Dutzend Cabinets und ein Extra-Panel $2.

Die Sonntagsbeilage der Abendpost enthält 48 Spalten des ausgewähltesten Lesestoffes, und kostet nur 2 Cents per Nummer. Dieselbe kann durch die Träger und alle Verkäufer der Abendpost bestellt werden.

Fragt nach der

ELDREDGE "B"

wenn es ist die beste, einfachste und dauerhafteste Nähmaschine in der Welt.

Haupt-Office: Nordwest-Ecke Wabash Ave. u. Van Buren Str. 1ja1

Eingang: No. 271 Wabash Avenue.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren“ Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Partner mit geringem Capital, muß Koch sein oder guter Waiter. Adresse, M. W., 138 Archer Avenue. do,fr,8

Verlangt: Ein guter alter alleinstehender Mann, um im Stall zu arbeiten. 529 S. Wood Str., nahe 12. Str.

Verlangt: Ein tüchtiger flinker Mann, der englisch spricht und Waiten versteht im Saloon und Restaurant. 401—403 N. Clark Str. 8

Verlangt: Boarders, bei Frau Dewald, 28 Will Str. bidofr7

Verlangt: Einige intelligente Deutsche als Agenten. Leichte Arbeit und sehr guter Verdienst. 130 O. Ohio Straße. 18dz1w10

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Geschirr zu waschen. No. 94 W. Van Buren Str., Wiener Restaurant. do,fr,8

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4802 Throop Str. bido7

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein süddeutscher Kellerarbeiter der die Behandlung von Weinen versteht, sucht Beschäftigung. Adresse, K. F., „Abendpost“. 8

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stellung als Haushälterin bei einem Wittwer. Offerten unter A. G. 75, „Abendpost“. 8

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe in mittleren Jahren sucht Plätze bei Wöchnerin oder zum Aufwarten. Nachzufragen 309 Sedgwick Str., im Store. 17dz1w10

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu kaufen gesucht: Ein guter Rattenfänger. 810 W. 12. Str. do,fr,8

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein Saloon an der Ecke von Southport und Clybourn Place, wo 6 bis 8 Kegs Bier täglich verkauft werden, ist wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen. Nachzufragen bei Henry Burbach, 95 Clybourn Place. bidofr7

Zu verkaufen: Notion-, Cigarren- und Bäcker-Laden. 428 Larrabee Str. 20dez,2w3

Zu verkaufen: 5 Lotten in Lakeside für $150, $25 baar, Rest $5 monatlich. Nachzufragen 433 26. Str. modido6

Zu verkaufen: Ein Tabaks-, Cigarren- und Confectionery Store ist billig wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. 788 N. Ashland Ave. 19dz1w2

Zu verkaufen: Eine gut gehender Saloon mit fester Kundschaft ist billig zu verkaufen. 76 Cornell Straße. 17dz1w10

Zu verkaufen: Monatliche Abzahlungen, 7 Room Brickhaus, Steinfundament, Front nach Osten, 50x125 Fuß, 2 Lotten, nahe Cars. J. A. Coleman, 302 Tacoma Building. 12d1mt4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Wir führen Spezialitäten in Parlor-Möbeln, Toiletten-Gegenständen in 281 Wabash Ave. 4

Zimmer und Wohnungen.

Gesucht: Ein möblirtes Zimmer nebst einem hellen Raum, wo sich für Privatzwecke eine kleine mechanische Werkstätte einrichten läßt, oder 2 unmöblirte Zimmer nicht über eine Meile vom Centrum der Stadt entfernt. Gefällige Adresse nebst Preis-Angabe, J. E., 17 „Abendpost“. 8

Zu vermiethen: Eine Store, passend für ein Restaurant. Adresse nebst Preis, 2138 Archer Avenue bei M. Wagner. do,fr,8

Zu vermiethen: Eine schöne große Vereins-Halle mit Benutzung eines guten Pianos für Gesang- und andere Vereine. Nachzufragen bei Richard Ziesler, 632 N. Clark Str. 24d2w7

Verschiedenes.

Ich wünsche mit einer Frau oder Mädchen in gesetztem Alter behufs Verheirathung in Verkehr zu treten. Briefe unter Angabe der Verhältnisse sind in der Office der „Abendpost“ unter A. B. 1 abzugeben. dido7

Loten als Kapitalsanlage, oder für ein Heim in Evergreen Park, Douglas Park, Chicago Lawn, 71. Str. und anderen guten Plätzen. Sprecht vor oder sendet um Einzelheiten an B. F. Jacobs, 99 Washington Straße. 14dez,7t,8

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite. $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen rc. und aller Art persönliches Eigenthum. Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt, nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co. 631 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 5d3mt4

Die feinsten deutschen Filzschuhe (passend für Weihnachts-Geschenke) fabrizirt und hält vorräthig, A. Zimmermann, 226 Clybourn Str. 14dez,2w,8

Pianos, Orgeln rc.

Sohmer Pianos, Sterling Pianos, Steger Pianos, vorgezogen von den bedeutendsten Musikern, gekauft von den höchsten Musikautoritäten, die höchsten Gold-Medaillen erhalten über alle anderen Fabrikanten. Wir offeriren für die nächsten 10 Tage: Upright Pianos, gebraucht von 3—12 Monate, von $145—$225; Zweite-Hand Square Pianos, von $45 aufwärts. Jedes Instrument für 7 Jahre garantirt. Verkauft für Baar oder auf leichte monatliche Zahlungen. Steger & Co., 236 State Str., Nordwestecke Jackson. b.d,f23dz10

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	* 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 N	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park. * Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
KansasCity, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Die „Nickel Plate“ — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 N

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an N. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“ Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago Lake Shore Depot, Van Buren Str. New York — Grand Central Depot, 42. Str. Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str. Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh:

F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B / * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N / § 5.30 N / §10.30 A	§12.00 N / § 7.00 M / § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Whoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N / §10.35 A	§ 9.30 M / § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M / † 9.00 A / x 8.30 M	* 6.50 A / ‡ 6.25 M / § 1.50 N
Milwaukee und Racine	* 5.00 N / § 7.30 A / § 9.05 A	* 4.00 N / § 9.45 A / § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M / *11.30 M	* 9.45 M / § 1.50 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	§ 3.00 N / *11.30 M / § 9.05 A	§ 7.00 N / * 1.50 N / § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N / *11.30 M	* 6.30 M / * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A / § 3.00 N / ‡ 9.05 A	* 6.30 M / § 1.50 N / ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M / * 4.45 N	* 4.30 N / *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M / * 4.15 N / *11.30 A	* 2.40 N / *10.30 M / *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str. a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M / a 5.30 A / a11.00 A	b10.00 M / a 9.30 M / a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M / a11.00 A	a 7.00 A / d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 A	b10.30 M / b 1.15 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 4.00 N
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	a 7.00 M
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A / a11.10 A	a 1.00 N / a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A / b11.10 A	b 2.30 N / b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.50 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 N
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Willenlos.

Roman von L. Haidheim.

(2. Fortsetzung.)

„Ah, sieh! Da ist Großpapa!“ klang zugleich eine angenehme Mädchenstimme dazwischen, und aus der Gruppe hatte sich schon eine schlanke, mehr als mittelgroße, jugendliche Gestalt gelöst, in einen leichten Abendmantel gehüllt, das blonde Köpfchen mit einem duftigen, weißen Abendhäubchen bedeckt, dessen rosenfarbene Schleifen mit ihrem Anzuge harmonirten.

„Sieh da, Agnes! Guten Abend, gnädige Frau! Jetzt erst zurück?“ rief der Oberst.

Es gab ein Hin und Her von raschen Begrüßungen, Fragen, Antworten; die Enkelin hing schon an des Großvaters Arm und bat: „Nimm mich mit, Großpapa, es ist schrecklich heiß gewesen und jetzt so wonnig kühl!“ Und als er sie nach Haus schicken wollte, bat sie: „Ich sehe so gern das Leben und Treiben auf dem Bahnhofe!“

Dann verabschiedete man sich ebenso flüchtig von einander, der Oberst schickte den Diener, den seine Enkelin jetzt nicht mehr brauchte, nach Hause, Agnes durfte mit.

Erst jetzt, im Gehen, konnte der Großvater seinen jungen Bekannten vorstellen.

„Weißt Du, Agnes, meines alten lieben Albrecht Sohn!“

„Ja, ja, ich weiß schon! Ich nenne die Beiden immer die zwei blöden Schäfer, sie lieben und schweigen!“ wandte sich das reizende blonde Mädchen dabei lächelnd an den Baumeister.

Er sah sie heimlich an.

Sie war so blond, so weiß und rosig — und hatte ganz dunkle Augen mit langen, dunklen Wimpern. Die Farbe der Augen konnte er nicht unterscheiden.

Er vergaß dabei ganz, ihr eine Antwort zu geben, sie sah ihn, darauf wartend, an; es fiel ihm nichts, aber gar nichts ein, und da plauderte sie schon weiter und erzählte von der Gesellschaft.

Sie hatten sich herrlich amüsirt — es war gesungen, ein wenig getanzt worden; der ganze ungetrübte Frohsinn ihrer Jugend sprach aus ihren Worten, Mienen, Blicken. Dabei knüpfte sie im Gehen ihren Mantel bis unten zu: „Es sieht so auffällig aus, wenn man meine Gesellschaftstoilette bemerkt,“ sagte sie.

Jetzt waren sie in dem Bahnhofsgebäude — jetzt auf dem taghell beleuchteten Perron.

Der Architekt sah sie heimlich immer an, Sie war ja ein reizendes Geschöpf! Ihre Züge entbehrten der Regelmäßigkeit, um schön genannt werden zu können, aber selten war ihm ein Mädchen so bildhübsch vorgekommen, wie Agnes von Bartenstein.

Inzwischen hatte er ein paar Sätze mit ihr gesprochen. Seine Reise, sein Bedauern, so flüchtig nur hier sein zu können.

Sie standen vor dem Coupe, der Dienstmann mit verschiedenen Kofferchen daneben.

„Aber Ihr Herr Großvater hat mich hoffen lassen, daß er im Juli, oder wann er eben reisen wird, in unsere Gegend kommen will, seinen Bruder zu besuchen.“

„Und ich soll mit? Nach Königsborn? Wohnen Sie da, Herr von Albrecht?“ fragte sie lebhaft.

In aller Eile gab er ihr Erklärungen.

Der Oberst hatte unterdeß wieder diesen Holdmann und seine Begleiterin mit dem Kinde gesehen. Er begriff selbst nicht, warum der Mann ihn so interessirte, dachte dann auch nicht weiter daran, sondern an die schlanke Frau, die neben ihm das schlaftrunkene Kind führte und die, wie er mit großem Erstaunen sah, nicht mehr jung, sondern eine ältliche Frau mit schwarzen, funkelnden Augen und schneeweißem Haar war.

Wie sonderbar! Ihrem Gange und ihrer Figur nach hätte er sie für jung gehalten.

Die Drei sahen durchaus fein und anständig aus, die Frau entschieden vornehm; aber sie stiegen in ein Coupee dritter Klasse, neben dem zweiter Klasse, in welchem Albrecht fahren wollte.

Es kostete der Dame viel Mühe, den Knaben zu heben; ihr Begleiter mochte wohl im Innern des Waggons das Reisegepäck ordnen. Der Oberst trat zu ihr, ihr zu helfen. Sie dankte dann und Beider Blicke trafen sich flüchtig, — etwas wie Erkennen oder Erschrecken flog über ihr Gesicht, hinter dem schwarzen Schleier war es nicht zu erkennen; dann saß sie schon im Wagen und machte sich mit dem Kinde zu schaffen.

Der Oberst trat stumm zurück; aber er wußte, die Frau hatte er schon irgendwo gesehen, sie war ihm bekannt. Doch wer sie sein könnte, wußte er nicht — durchaus nicht. — Offenbar wünschte sie auch ein Wiedererkennen nicht!

Jetzt mußte Albrecht einsteigen.

„Viele Grüße an meinen Bruder!“ rief der Oberst ihm noch zu.

„Und Sie halten Wort, Sie kommen? Denken Sie an die unglückliche Frau — an Ihren —“

Dann noch ein Grüßen, ein Winken und der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

Großvater und Enkelin wanderten am lauen Märzabend der Villa zu, von welcher der Erstere zu dem Architekten als von seinem „Stolz“ gesprochen.

Sie lag seitwärts von der Stadt am Flusse, zwischen alten hohen Bäumen auf etwas erhöhtem Terrain, ein Eisengitter trennte den Garten in der Front von dem fertigen Theil der vor wenigen Jahren angelegten Straße; der Hauptverkehr fluthete daran täglich und stündlich vorüber, aber die dichten Boskets nahmen den Lärm hinweg, man konnte sich wie auf dem Lande glauben.

„Was hatte denn Herr von Albrecht Dir anzuvertrauen?“ hatte Agnes mit der Zutraulichkeit gefragt, welche zwischen ihr und dem Großvater herrschte, und er erzählte.

Dann sprach er auch von dem Angeklagten Holdmann und wie seltsam ihn die Gewißheit berühre, daß er ihn und die Frau irgendwo schon gesehen haben müsse, die mit ganz jugendlicher Figur ein altes Gesicht und weiße Haare verband. Sie ging nicht weiter darauf ein, als er aber die Begleiterin Holdmann's schilderte, blickte sie auf.

„Die habe ich auch schon gesehen und mir fiel der schöne Gang der Dame auf; sie sah aus wie eine armgewordene Frau aus guten Verhältnissen, und schien auf dem Kirchhofe ein Grab zu suchen.“

„So warst Du dort und der Gärtner hat Alles so gemacht, wie wir wünschten?“

„Ja, Großpapa, und als ich wegging, sah ich sie an Großmutters Grab stehen und sie blickte mir so neugierig nach; dadurch fiel sie mir auf.

Sie waren zu Haus angelangt.

Heinrich nahm ihnen die Hüllen ab. Der Thee stand bereit.

Der Großvater rauchte seine Abendcigarre und Agnes sagte: „Ich bin ordentlich froh, daß wir für unsere Sommerfrische ein festes Ziel haben, Großpapa.“

„Und ich trage mich eben mit Zweifeln, ob ich Dich mitnehmen kann. Jedenfalls ist das Zusammensein mit einer geistig Gestörten nichts für ein so junges Mädchen, wie Du bist.“

Die Enkelin protestirte. „Achtzehn Jahre bald! Wann wird man denn ein Mensch, Großpapa? Herr von Albrecht sagt ja auch, es würde bestritten, daß Beatrice krank sei. Und die Gegend soll so herrlich, die Jettaburg so romantisch sein, ich hätte doch große Lust! Wohin wolltest Du auch mit mir? Nur nicht wieder zu Tante Louise!“

Andern Tages schrieb der Oberst nach Königsborn an seinen Bruder — aber es kam keine Antwort.

Inzwischen zog der Frühling über die Berge in's Land. Im Garten der Villa Bartenstein begann das Knospen und Blühen herrlicher und früher wie irgendwo, weil sie geschützt lag. Fröhlich zogen die Tage dahin. Großvater und Enkelin lebten in einem regen Verkehr; beide waren gesellige Naturen und allgemein beliebt.

Da kam an einem der ersten Maitage eine Depesche von Herrn von Albrecht an den alten Herrn, die ihn sehr aufregte. Sie lautete:

Baron von Bartenstein sehr krank.

Ihre Gegenwart im Interesse der Gräfin durchaus erforderlich, da selbige ohne Schutz.

„Was zum Teufel machen wir denn da?“ rief der Oberst.

„Wir gehen natürlich sofort hin!“ rief eifrig seine Enkelin.

„Wir? Was soll ich mit Dir dort?“ murrte er aufgeregt.

„Thu' doch nicht so! Was willst Du ohne mich unter all den fremden Leuten?“

„Aber was kann nur geschehen sein? Welches Interesse nimmt der Fritz an meinem Bruder?“

„An der Gräfin nimmt er's, an Bertrice, das hab' ich wohl bemerkt.“

„Nun ja — und es mag wohl nöthig sein. Ein ritterlicher Mann nimmt sich der hilflosen Frau selbstverständlich an. — Wir reisen! Und das Nächste, was ich dort ausrichte, ist, daß ich die Beatrice in eine geeignete Anstalt bringe.

3.

Schon anderen Tages reisten sie in Begleitung des dem Oberst unentbehrlichen Dieners ab. Die in dem Oberst lange durch Groll und Empfindlichkeit zurückgedrängte Liebe zu dem jüngeren Bruder wachte mit unruhiger Sorge auf. — Welches Leben hatte derselbe nach Albrechts Bericht diese Jahre her geführt! Der geselligste, leichtlebigste Mensch ein Einsiedler, völlig isolirt mit der langsam irrsinnig werdenden Tochter, deren Leben er zerstört?

„Wir wollen ihnen wie das Donnerwetter auf den Kopf kommen!“ hatte der Oberst geantwortet, als seine Enkelin ihn fragte, ob er sich nicht telegraphisch in Königsborn anmelden wolle.

„Aber vielleicht Herrn von Albrecht Nachricht geben?“

Nun ja, das konnte geschehen, das war eigentlich sogar Pflicht der Höflichkeit.

An der nächsten Station fertigte der Oberst die Depesche ab.

Gegen 10 Uhr früh des folgenden Tages langten sie in München an. Beide waren nicht sehr ermüdet von der vielstündigen Fahrt, und so miethete denn der Oberst einen bequemen Landauer und um zwei Uhr schon fuhren sie auf der vortrefflichen Chaussee in die Berge hinein.

Das Wetter war wundervoll gewesen, jetzt wurde es drückend und am Horizont stiegen dunkle Gewitterwolken auf.

Es gab damals hier noch keine Eisenbahn. Nach Stunden erst erreichten sie den höher gelegenen Theil des Gebirges und fuhren hier abermals stundenlang und nun durch die köstlichste Waldeinsamkeit. Der Schatten der Bäume gab ihnen Kühle, jede Biegung des Weges die wundervollsten Aussichtspunkte über stille Wiesenthäler mit silbernen Flüssen und regsam arbeitenden Mühlen, über romantisch gelegene Burg- oder Klosterruinen — und freundliche, wohlhäbige Dörfer, wie auf die großartigen Bergscenerien.

Agnes jubelte.

Als aber gegen Abend der Kutscher mit dem Ende seiner Peitsche nach einer auf steil abfallendem Fels sich in scharfen Umrissen vom blauen Himmel abhebenden stolzen Burg zeigte und dieselbe ihnen als die Jettaburg nannte, wurde sie still.

Dieselbe lag noch sehr fern, aber sie war ja gewissermaßen das Ziel ihrer Reise.

Bei diesem Gedanken, der dem jungen Mädchen kam, es wußte selbst nicht wie, denn es hatte niemals in ähnlichem Sinne an Herrn von Albrecht gedacht, hielt es ganz betroffen inne.

Dann aber wies es die „Thorheit“ von sich und fragte, aus dem Nachdenken und Träumen sich aufraffend den Kutscher, wie weit es noch bis Königsborn sei?

„Eine kleine Stunde nur!“ Dennoch wollte er in dem Städtchen, welches sie passirten, die Pferde erst tränken und ihnen kurze Rast gönnen, denn es ging jetzt immer stark bergan.

Der bäuerliche Wirth, der dem Oberst Bier brachte, hörte mit Erstaunen, daß die Herrschaft nach Königsborn wollte. Er machte ein ernstes Gesicht und sagte: „Wenn Sie nur nicht zu spät kommen, die Herren vom Gericht waren letzte Woche schon hin, das Testament des Herrn Baron aufzunehmen. Ja, da gibts was zu erben!“ Und dabei sah er aus, als möchte er am liebsten seine Gäste fragen, ob sie auch erben wollten?

Der Oberst verstand den vielsagenden Blick aber auch noch weiter.

„Ich denke doch, der Herr Baron hat eine Tochter?“ fragte er.

„O freilich, aber sie soll ja schon lange nicht ganz recht im Kopf gewesen und jetzt seit einiger Zeit völlig irre sein. Die kann ohne Vormund das schöne Gut nicht verwalten und der Herr Reimers wird's wohl werden — der gilt gar viel bei dem gnädigen Herrn.“

„Wer ist Herr Reimers?“ fragte der Oberst.

Der Wirth sah ihn schlau an.

„Der Herr ist wohl ein Verwandter?“ fragte er zurück.

„Der Bruder des Barons!“

„Wahrhaftig! Na, das ist eben die höchste Zeit, daß sich einmal Einer um den Herrn Baron bekümmert. Alle Leute haben schon davon geredet, daß der reiche Mann Keinen hat, dem er sein Kind anvertrauen kann.“

„Sie sagen ja, da sei ein Herr Reimers? — Wer ist das?“

„Den hat der Herr Baron vor zwei Jahren mitgebracht, ein feiner Herr und klug und der Herr Baron hält Alles auf ihn und auf die Agathe. Studirt hat der Herr Reimers, und alle Arbeit und alles Geld geht durch seine Hände.“

Offenbar hätte der Wirth gern noch länger geredet, der Oberst wollte aber nicht mehr hören und trieb zur Eile. Sie hatten noch eine Stunde zu fahren.

Ein scharfer Windstoß fuhr durch die Bäume.

„Wenn's nur nicht noch einen Gewittersturm gibt!“ blickte der Oberst besorgt auf.

Zehn Minuten später konnte der Kutscher nicht schnell genug den Wagen schließen.—Ein Gewitter brach los, wie man es eben nur im Gebirge kennt. Es war über die Berge heraufgezogen, eh' sie es ahnen konnten, und nirgends zeigte sich ein Unterkommen, wenn sie nicht zurückkehren wollten. Zugleich stieg von Norden ein neues herauf. Es wurde fast dunkel, so hoch die Sonne auch noch stand.

Unter dem Leuchten der Blitze, dem Krachen des Donners und strömenden Regen jagten die auf's Aeußerste beunruhigten und dabei vom Kutscher unbarmherzig getriebenen Pferde jetzt an einem steilen Abhang und einem in der Tiefe wildfluthenden Fluß entlang.

Durch den Platzregen sah Agnes dann endlich eine weiße hohe Mauer, Dächer, einen uralten, stumpfen Thurm, aus dessen Mauerkrone grüne, im Winde heftig schwankende Bäume hervorragten. Der Wagen fuhr im schnellsten Tempo auf einem mit alten Bäumen umgebenen Hof. Jetzt hielt der Wagen; der Kutscher knallte mit der Peitsche.

Niemand hörte sie, wenigstens kam keine Seele heraus. Heinrich, dessen Regenmantel triefte und der vom Sturm zerzaust, im Gegensatz zu seinem sonstigen geschniegelten, ein ganz lächerliches Aussehen hatte, wollte in's Schloß stürzen, um seine Herrschaft zu melden, der Oberst aber rief ihn im Kommandoton zurück.

Während der Kutscher immer wieder knallte, der Regen strömte, der Sturm heulte und der Donner krachte, kletterte der Oberst steif und mühsam aus dem Wagen und trat in das Schloß, während Heinrich seine junge Herrin, in Plaids und Decken gehüllt, hineintrug.

Sie sah nur schattenhaft eine hohe, von vielen Fenstern unterbrochene Mauer und große Ställe und Scheunen, welche einen weiten Hof umgaben.

Ein großer mit Rüstungen, Wappenschildern, Kriegs- und Jagdemblemen geschmückter hallenartiger Flur empfing die Eintretenden. In der Mitte desselben hing von der Decke herab eine Krone von Hirschgeweihen, aber trotz des schlechten Lichtes sah man zwischen denselben Spinnweben, die schwarz von Staub waren. Nach rechts lief ein breiter Gang und verlor sich um eine Ecke herum.

Altmodische, mit weißem, vergilbtem Lack überzogene Thüren, nichts weniger als sauber gehalten, aber mit schönen Guirlanden in Holzschnitzerei verziert, gingen in die verschiedenen Räume, links eine mit wahrer Putzverschwendung angelegte schöne Treppe, deren geschnitztes und verstaubtes Geländer ebenfalls mit weißer Lackfarbe bemalt war.

Kein Mensch ließ sich blicken, kein Diener kam, denn der Draht der Klingel, an welcher der Oberst zog, war, wie er jetzt fand, abgerissen. Er schickte Heinrich den Gang hinab, zu sehen, ob denn die Bewohner etwa dort irgendwo steckten? Da wurde endlich im Oberstock eine keifende Stimme laut. Eine Frau rief im Aerger etwas, was sie nicht verstanden.

„Haha! Cherchez la femme! Da haben wir sie ja schon!“ murrte der alte Herr und stieg ohne Weiteres die Treppe hinauf, seine Enkelin folgte ihm.

Von oben herab kam eine Dame, — wahrhaftig, eine Dame! — Der Stimme nach war sie keine, aber der Anzug und die übrigen Aeußerlichkeiten waren die einer solchen, das ließ der matte Tagesschimmer erkennen.

Sie trug eine kleine Suppenschale in der Hand. Im höchsten Erstaunen, sichtlich ohne alle Ahnung der ihr zugedachten Ueberraschung, ließ sie, stehenbleibend, die Fremden näher kommen.— Sie war eine Vierzigerin etwa, noch immer hübsche, stattliche Erscheinung; ihre fest gebildeten Züge verriethen Energie und die für gewöhnlich freundlichen hellbraunen Augen verriethen jetzt den eben gehabten Verdruß neben der Verwunderung.

Der Oberst hatte sich vor der Dame höflich verneigt und Agnes, welche indeß vorläufig ganz übersehen wurde, dies nachgeahmt.

„Meine Dame, es thut mir leid, daß ich Ihnen in solchem Unwetter ins Haus falle,“ redete der Oberst sie an.

Das Gesicht vor ihm veränderte sich sofort zur Freundlichkeit.

„Ah! der Regen — der Sturm! Bitte sehr, mein Herr, ich heiße Sie bestens willkommen! Und das gnädige Fräulein ebenfalls! Wie Sie naß geworden sein müssen! Sie waren gewiß in den Bergen?“

Offenbar glaubte sie Touristen vor sich zu haben.

„Bitte, folgen Sie mir! Der Herr Baron ist leider krank, sehr krank.“ Sie stieg einige Stufen weiter hinab.

„Das hörte ich und diese Nachricht trieb mich her; ich hoffe, es geht ihm besser.“

Sie sah den Oberst groß an und blieb stehen.

„Besser?!“ sagte sie langsam, dann aber hatte sie plötzlich die Familienähnlichkeit entdeckt und deutlich erkennbar war ein heftiges Erschrecken in ihren Zügen.

„Ich bin der Oberst Bartenstein. Bitte, führen Sie mich zu meinem Bruder.“ Damit wandte der Oberst sich, entschlossen, die Treppe weiter hinaufzusteigen.

Einen Moment schwankte sie.

„Er kann Niemand sehen!“ wollte sie sagen. Der alte Herr erwiderte aber sofort mit höflichster Bestimmtheit und dabei stieg er jetzt die letzten Stufen hinan: „Sein einziger Bruder wird ihm keinen Schaden thun!“

Er war schon oben und sie ihm mechanisch gefolgt.

„Fräulein Agathe, der Herr wünscht—!“

Sie schritt, ebenso wie der Oberst, ohne anscheinend den Diener zu beachten, der sie anredete und dem ebenso vor Erstaunen die Rede stockte, mit ihren bestürzten Mienen an diesem vorbei. Der Mann hatte ein finsteres, trotziges Gesicht, in seinen Augen lag derselbe Ausdruck. Er wies mechanisch den Weg, indem er die Fremden verstohlen musterte.

„Ah, hier! Ich sehe schon — ich will Sie nicht weiter bemühen, mein Fräulein —!“

Der Oberst war in die Thür getreten, welche der Diener offen gelassen; dieselbe führte in ein leeres Zimmer. In dem nächsten, durch eine Flügelthür damit verbundenen Raume saß an einem Tische, auf dem eine Lampe brannte, in Bettkissen verpackt, ein alter Herr: er hatte die Zeitung gelesen, blickte aber jetzt in Spannung und Erregung den Eintretenden entgegen.

Rasch trat der Oberst vor, der Kranke sprang mit überraschender Kraft auf.

„Erwin! Bruder!“

„Fritz! Fritz! Ist es möglich? Mein Bruder — hier?“

Sie umarmten einander und plötzlich fing der Kranke schmerzlich an, zu weinen.

„O, Bruder, Bruder, so sehen wir uns wieder! Ich unglücklicher alter Mann!“

„Da sehen es der Herr Oberst, der Herr Baron sind sehr schwach, jede Gemüthsbewegung ist lebensgefährlich!“

Fräulein Agathe trat mit bescheidenem, vorwurfsvollen Mahnen näher.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Sklavenbefreiung.

(„Kölnische Zeitung.“)

Bezüglich der Vorschläge Englands für die Unterdrückung der Sklavenverschiffung verlautet, daß die Zone, in deren Bereich die Durchsuchung der arabischen und anderen Fahrzeuge stattfinden soll, vom Eingang des persischen Golfes im Norden bis zu dem Madagaskar gegenüberliegenden Theil der festländischen Küste im Süden mit Einschluß des Monzambique-Canals und der madagaßischen Küste reichen soll. Der arabische Hafen Djeddah wird in dem Antrage nicht besonders erwähnt. Was die Haltung der Türkei betrifft, so verlautet, die Pforte wolle nicht zugeben, daß die Unterdrückung der Sklaverei bis zum Verbot des Handels mit den weißen Circassierinnen gehe, welcher noch in einigen Theilen des osmanischen Reiches getrieben wird, da die circassische Bevölkerung selbst die Anregung zu diesem Handel ergreife und demselben beistimme.

Die türkischen Vertreter wollen deshalb das Loos der Sklaven in ihrer Heimath als ein verhältnißmäßig günstiges darstellen, weil es in den bereits eingegangenen Schriftstücken der Ansicht ihrer Regierung nach unzutreffend geschildert sein soll. Daraus, daß die nach den türkischen Besitzungen geführten Schwarzen besser daran seien, als die in Afrika zurückbleibenden, will die Pforte aber nicht schließen, daß die Unterdrückung der Sklaverei überflüssig sei, sie stimmt vielmehr dem Grundsatz der Nothwendigkeit einer Unterdrückung vollkommen bei, behält sich aber für den Fall, daß die Conferenz Maßregeln vorschlagen würde, welche das osmanische Gebiet für die Einfuhr von Schwarzen verschließen würden, vor, geltend zu machen, daß dieses Gebiet für dieselben als eine wirkliche Schutzstätte zu betrachten ist, welche man ihnen in ihrem eigenen Interesse nicht verschließen soll.

Das Netz, das man um die afrikanische Küste legen will, werde immerhin breite Maschen aufweisen, durch welche die Negerhändler entschlüpfen können. Wenn man nun diese bis auf's äußerste verfolge, so werden sie, nachdem sie sich einmal über den Bereich der europäischen Aufsicht hinaus gekommen wähnen, im Nothfalle zu ihrer hergebrachten Gepflogenheit zurückkehren und ihre Menschenladungen einfach in's Meer werfen. Die türkischen Vertreter sind daher der Ansicht, daß es besser sei, die einmal der Aufsicht entgangenen Sklaventreiber ihre Ladung auf osmanischem Gebiete landen zu lassen, anstatt die Schwarzen den Wechselfällen der Jagd auf ihre Treiber auszusetzen. Eine derartige Duldung sei übrigens nur als zeitweilig zu betrachten, bis die Aufsicht der europäischen Staaten so wirksam geworden, daß kein einziges arabisches Fahrzeug mehr die afrikanische Küste verlassen könne.

Es muß sich zeigen, inwiefern diese, auf eine stufenweise Abschaffung der Sklaverei in der Türkei hinzielende Stellung dem Zweck der Conferenz nicht zuwider ist.

Nicht Befreier, sondern Tyrannen.

Je mehr wir über den Wandel der Dinge in Brasilien erfahren, desto weniger Ursache zeigt sich für uns, der neuen „Republik“ zuzujubeln. Auch in den englischen Blättern, soweit sie einigermaßen selbstständiges Urtheil haben, verstummen allgemach die bombastischen Sympathiephrasen, und die Kritik tritt in ihr Recht; man beglückwünscht sich dazu, daß die Ver. Staaten die neue brasilianische Regierung noch nicht formell anerkannt haben, bis der Staatsstreich am Stimmkasten gutgeheißen wird.

Es sind jetzt fünf bis sechs Wochen verflossen, seit die Militärrevolution in Brasilien begann, und die „provisorische“ Regierung sich selbst einsetzte. Wenn die Macher des Staatsstreiches wirklich glaubten, daß das Land hinter ihnen stehe, so würde sie nichts hindern, schon längst an die Volksabstimmung appellirt zu haben. Die Leitung der Wahlen würde ohnehin ganz in den Händen ihrer Anhänger sein; denn die Verschwörer haben die telegraphischen und anderen Verbindungen unverzüglich dazu benutzt, in allen Provinzen ihre Leute in die Aemter zu bringen. Warum können sie nicht auf demselben Wege die Stimmgeber an die Wahlurne rufen? Statt dessen heißt es nun, daß die Wahl Mitte September nächsten Jahres stattfinden solle! Dieses Zögern ist unter den bezeichneten Verhältnissen sehr auffällig.

Noch andere Umstände müssen den Verdacht bestärken. Die neue Regierung hat verschiedene Versprechungen, die sie machte, als sie das Heft in die Hand nahm, nicht erfüllt oder das gerade Gegentheil davon gethan. Wie viel Aufhebens wurde von der angekündigten Decentralisation, resp. völliger Selbstverwaltung der einzelnen Provinzen gemacht, welche die „Ver. Staaten von Brasilien“ bilden sollten! Unter Dom Pedro war die Selbstverwaltung schon ziemlich ausgebildet. Jede Provinz hatte ihren eigenen gesetzgebenden Körper, während die vollziehende Gewalt von Delegaten der Centralregierung in Rio de Janeiro ausgeübt wurde. Wollte man die Autonomie zu einer vollständigen machen, so brauchte man nur noch den Provinzen das Recht zu geben, ihren Gouverneur selbst zu wählen. Dazu hatten sich denn auch der „brasilianische Boulanger“, General Fonseca, und seine Mitverschworenen in dem bekannten Manifest verpflichtet. Es konnte damit nicht etwa eine spätere Ertheilung dieses Rechtes gemeint sein, sondern im Gegentheil nur eine sofortige und einstweilige; denn da die jetzige Regierung blos eine provisorische sein, und ihre Macht nur bis zu den Volkswahlen und dem Zusammentritt der aus ihnen hervorgegangenen Verfassungsconvention dauern soll, so hat sie ja gar kein Recht zu ständigen Verfügungen. Wie wurde nun dieses Versprechen gehalten? Wir wissen aus der Provinz Para — der einzigen, aus welcher wir bis jetzt einige unverfälschte Nachrichten durch die Post erhalten konnten,—daß dort die Staatsstreichler einfach eine ihrer Creaturen zum Gouverneur ernannt und außerdem die vorhandene Legislatur aufgelöst haben, ohne einen Termin für den Zusammentritt einer neuen zu bestimmen; sie haben also, weit entfernt, die Selbstverwaltung zu erweitern, Alles, was von einer solchen bestand, vernichtet! Höchst wahrscheinlich verfuhr man in den übrigen Provinzen genau nach demselben Plan. Der neugebackene „Gouverneur“ von Para hat seine Dictatur damit begonnen, daß er eine Ausfuhrsteuer auf Gummi legte, und zwar im ausschließlichen Interesse einer Geschäftscompagnie, deren Präsident er selbst ist. Edle Patrioten, das!

Die Annahme, daß das Volk von Brasilien, oder auch nur eine große Mehrheit desselben, mit dem Staatsstreich sympathisirte, läßt sich noch mit einer anderen Thatsache nicht zusammenreimen. Wenn man sich wirklich auf die Stimmung des Publikums verlassen könnte, — warum gestattet man demselben noch bis jetzt keinen freien telegraphischen Verkehr mit Europa und den Ver. Staaten? Noch in diesem Augenblick werden alle Kabelmittheilungen in Rio de Janeiro einer so strengen Censur unterworfen, wie es nur je im heiligen Rußland vorgekommen ist! Vor was fürchten sich Fonseca und seine Collegen? Was haben sie zu verbergen? Allem Anschein nach die Wahrheit. Dieser Schluß drängt sich Einem nothwendigerweise auf und findet auch seine Bestätigung in verschiedenen Privatnachrichten, welche uns in den letzten Tagen erreicht haben, und welche von einem Gemetzel in der Provinz Maranhao bei „Einsetzung“ der provisorischen Regierung, von Bedrohungen und Einschüchterungen anderwärts u. s. w. sprechen.

Aber — werden vielleicht Manche fragen — wie konnte mit einem kleinen Heer und einigen wenigen Kriegsschiffen eine Revolution, namentlich in großen Städten wie Rio de Janeiro oder auch Pernambuco und Para, mit Erfolg durchgeführt werden, wenn nicht die Volksmassen mit der Bewegung sympathisirten? Das kam einfach daher, daß diesem Heere keinerlei Organisation entgegengestellt werden konnte, kein organisirter Widerstand möglich war. Vor noch nicht langer Zeit hatte die alte Regierung die einleitenden Schritte gethan, eine große Volksmiliz oder Nationalgarde zu schaffen, — und gerade weil die Staatsstreichler das wußten, und gar nicht erwarten konnten, nach der Bildung einer solchen Miliz noch eine Militärrevolution bewerkstelligen zu können, deswegen haben sie sich so beeilt mit dem Losschlagen.

So steht es mit der Revolution und der „Republik“ im gelobten Kaffeelande. Nicht Befreier, sondern Tyrannen und ganz schofle Gesellen sind die Staatsstreichler, ihre Macht stützt sich blos auf die Bajonnette und durchaus nicht auf die Zustimmung des Volkes, und die ganze Bewegung verfolgte nur freiheitsfeindliche Sonderinteressen. Wer an diesem Gewächs seinen Spaß hat, blos weil ein Täfelchen mit der Inschrift „Republik“ daran gehängt ist, der mag darüber Hurrah schreien. Der wahre republikanische Genius aber verhüllt trauernd sein Haupt.

Die Aussatzkrankheit.

Seit Jahrtausenden ist der Aussatz die schreckliche Geißel des Orients gewesen. Schon in den Büchern Mosis findet sich ein so genaues Krankheitsbild, wie es noch heute völlig zutrifft; auch ist die Wissenschaft bis heute noch nicht über das einzige schon von Moses angegebene Mittel hinausgekommen, nämlich strenge Isolirung der von der fürchterlichen Krankheit befallenen Personen und völlige Absonderung von der menschlichen Gesellschaft.

Ein besonderes Kennzeichen zeichnet den Aussatz vor allen anderen seuchenartigen und ansteckenden Krankheiten in schreckenerregender Weise aus. Während nämlich seit dem Alterthum einzelne verheerende Seuchen, wie die Pest, die Pocken u. a. m. fast völlig ausgestorben sind, hat sich das Aussatzgift in seiner vollen Stärke und Giftigkeit erhalten; ja, es scheint sogar, als ob durch die wachsende Leichtigkeit des Verkehrs die Krankheit immer weiter und weiter um sich greift.

Es ist also keineswegs die Furcht ungerechtfertigt, daß der Aussatz von seinem eigentlichen Heerde, nämlich dem mittleren und südlichen Asien, sich mehr und mehr auch nach den europäischen Culturländern verbreiten wird. Und in der That sind die Anfänge dazu bereits deutlich zu erkennen.

Vereinzelte Fälle tauchen in Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und auf den Aegäischen Inseln auf, auch Norwegen ist nie ganz frei davon geblieben. Dagegen ist der Aussatz aus Schweden gänzlich verschwunden, wo er früher endemisch war. China ist stets eine Brutstätte der schrecklichen Krankheit gewesen. Von sanitärem Standpunkte aus sind deshalb die schwersten Bedenken gegen die chinesische Einwanderung gerechtfertigt. Es ist nachgewiesen, daß Chinesen den Aussatz nach den vorher ganz davon freien Sandwichinseln und nach Australien verschleppt haben, auch in Californien ist die Errichtung von Krankenhäusern für Aussätzige nöthig geworden. Neuerdings hat sich der Aussatz auch in Südamerika, nämlich in Britisch-Guyana, in bedenklichem Maße gezeigt. In Indien gibt es nach dem letzten amtlichen Ausweise nicht weniger, als 135,000 Aussätzige; in die Ver. Staaten ist der Aussatz durch Einwanderer aus Norwegen, Rußland und Westindien verschleppt worden.

Ein in seinen Folgen trauriger Irrthum war es, als das englische Colonialamt, auf ein Gutachten der Londoner Aerzte im Jahre 1867 gestützt, in der Annahme, daß der Aussatz nicht ansteckend sei, den Aussätzigen in Barbadoes gestattete, frei umher zu gehen und sich in der Gesellschaft gesunder Personen zu bewegen. Die bedeutendsten medicinischen Autoritäten haben neuerdings anerkannt, daß der Aussatz unbedingt ansteckend und außerdem unheilbar sei; daß also das einzige Mittel gegen seine Weiterverbreitung in völliger Absonderung der Kranken von der menschlichen Gesellschaft besteht. Die Regierung von Norwegen hat deshalb auch durch ein Gesetz von 1885 geeignete Vorkehrungen zur strengen Isolirung der Aussätzigen getroffen.

Man sieht, die Gefahr der weiteren Verbreitung des Aussatzes ist in stetem Wachsen begriffen, solange nicht die civilisirten Nationen durch ein gemeinsames Absperrungssystem dem Ueberhandnehmen der schrecklichen Krankheit steuern. Nur die unmittelbare Berührung steckt an, eine Verbreitung des Contagiums durch die Luft ist ausgeschlossen.

Bald nach Neujahr wird in London unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales eine Versammlung bedeutender Aerzte stattfinden, welche über eine geeignete Agitation zu Gunsten von internationalen Maßregeln gegen das Umsichgreifen des Aussatzes berathen wird. In der That ist die Gefahr für England mit seinem ungeheuren Colonialbesitz in Asien, ganz abgesehen von Indien, auch eine besonders drohende, doch sollten sich auch die anderen civilisirten Nationen zur Betheiligung an Schutzmaßregeln aufraffen, anstatt unthätig die Hände in den Schooß zu legen und zu warten, bis es zu spät und ihnen die Gefahr über den Kopf gewachsen ist.

— Ueber die widerrechtliche Behandlung, die ein Deutscher seitens der französischen Behörden erfahren hat, macht die „Köln. Ztg.“ folgende angeblich verbürgte Mittheilungen: Paul Hammack, ein geborener Schlesier, Zahnarzt, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhielt, wurde dort vor etwa zwei Jahren plötzlich verhaftet und nach Mazas abgeführt; seine Habseligkeiten, darunter Werthsachen und Amtsausweise über seine Berechtigung, die Praxis als Zahnarzt zu üben, wurden mit Beschlag belegt. Nachdem seine Unschuld festgestellt und eine “ordonnance de non-lien” erlassen war, wurde er, mit einer anderen Person angekettet, an die deutsche Grenze geführt, ohne daß es ihm trotz zahlloser Reklamationen gelungen wäre, sich wieder in Besitz der ihm genommenen Sachen zu setzen. Hammack ging dann nach Sevilla und begegnete hier bei der Ausübung seiner Praxis als Zahnarzt mehrfach Ungelegenheiten, weil ihm das in Paris beschlagnahmte Diplom fehlte. Er wurde aus diesem Grunde zu 300 und 400 Francs Geldstrafe verurtheilt. Inzwischen wandte sich Hammack an die deutsche Botschaft und an das Auswärtige Amt und deren Bemühungen erwirkten vor Kurzem von den französischen Behörden das Versprechen, Hammack sein Eigenthum auszuhändigen. Hammack reiste abermals nach Paris, wurde aber auf der Präfektur abgewiesen mit der Erklärung, daß man seine Sachen irrthümlich verkauft habe und nichts mehr vorhanden sei. Bei dem Verkaufe wurden 101 Fr. erlöst, obgleich die Gegenstände 2000 Fr. werth waren. Auf weitere Reklamationen hin stellte sich heraus, daß die Angabe der französischen Regierung, wonach auch die Papiere Hammacks verkauft seien, auf einer höchst leichtfertigen Untersuchung beruhten, denn diese Papiere wurden nachträglich noch aufgefunden, allerdings mit Ausnahme des für Hammack so wichtigen zahnärztlichen Diploms, das allem Anschein nach für 2,50 Fr. mit einem Portefeuille verkauft worden war, in welchem es aufbewahrt wurde. Die französische Regierung hat in dieser Angelegenheit, die nicht weniger als zwei Jahre dauert, das unglaublichste an Verschleppung geleistet, alle Beschwerden des Hammack ohne Untersuchung zu den Akten gelegt und merkwürdigerweise gar nicht daran gedacht, daß sie dazu verpflichtet ist, dem Hammack den durch ihre alleinige Schuld entstandenen Schaden zu ersetzen.

— Eine Rührscene spielte sich neulich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. in Berlin ab. Aus der Untersuchungshaft wurde ein 19jähriges Mädchen, die Tochter eines Briefträgers, vorgeführt. In Folge der ausgestandenen Gemüthsbewegungen hatte sie den Haarwuchs vollständig verloren, nur ein dünnes sich kräuselndes Gewirr umrahmte das jugendliche thränenüberströmte Gesicht. Sie war beschuldigt und geständig, den eigenen Eltern ihre gesammten Ersparnisse und kleine Werthsachen im Werthe von 130 M. mittels schweren Einbruchs entwendet zu haben. Der Bruder ihrer Mutter, ein Tischler Sch., hatte sie nach ihrer Behauptung zu der Strafthat angestiftet und sich bei derselben betheiligt. Eines Nachmittags, während die Eltern abwesend waren, hatte sie dem übelberüchtigten und bereits mit Gefängniß bestraften Onkel Zutritt zu der Wohnung gewährt, und gemeinschaftlich hatten sie dann die Kommode erbrochen, um zu den Ersparnissen zu gelangen. Die Angeklagte wollte dem Onkel die ganze Beute allein überlassen haben. Für die Wahrheit dieser Darstellung des Sachverhalts spricht der Umstand, daß jener Tischler Sch. flüchtig geworden ist und bisher nicht hat ermittelt werden können. Der Vater der Angeklagten erklärte im Termine, daß er den Strafantrag zurückziehen wolle, worauf die sofortige Entlassung der Angeklagten angeordnet wurde.

— Kaiser Wilhelm hat jüngst bestimmt, daß den 224 Bergleuten, welche auf Zeche „Schlägel und Eisen“ am 22. v. M. durch einen Unfall in dem Schacht eingeschlossen waren und am 23. v. M. Abends gesund und wohlbehalten wieder ausgefahren sind, seine Freude zu deren glücklicher Errettung ausgesprochen werde. Der Landrath des Kreises Recklinghausen hat dies den Arbeitern mitgetheilt und es für richtig gefunden, an die Bekanntmachung folgende Ermahnung zu knüpfen: „Indem ich dies im Auftrage des Herrn Ministers des Innern hiermit bekannt mache, spreche ich die zuversichtliche Ueberzeugung aus, daß die Betreffenden und alle Bergleute diese Kundgebung als einen erneuten Beweis der innigen Theilnahme, welche Se. Majestät an dem Wohl und Wehe aller Ihrer Unterthanen, insbesondere der Bergleute, hegen, mit dankbarem Herzen hinnehmen und bemüht sein werden, sich durch ein ordnungs- und gesetzmäßiges Verhalten der Allerhöchsten Gnade würdig zu erweisen. Recklinghausen, 27. November 1889. Der Landrath, Geheimer Regierungsrath v. Reitzenstein.“

— Unter der Anklage der vorsätzlichen Ermordung einer Kranken im Hospital zu Lyon stand jüngst vor den Geschworenen des Rhone-Departements ein gewisser Martial. Derselbe hatte seiner Militärpflicht in tadelloser Weise genügt und war nach seiner Entlassung als Gärtnerbursche in den Dienst eines Gutsbesitzers bei Lyon getreten. Vor etwa drei Jahren mußte er in Folge eines Schlüsselbeinbruchs nach dem genannten Hospital geschafft werden, wo er sich in eine barmherzige Schwester verliebte. Nachdem er geheilt war, hielt er es draußen nicht mehr aus und bewarb sich um einen Krankenwärterposten im Spital, den er auch erhielt. Nun setzte er seine Bewerbungen um die Schwester Therese fort, die ihn sanft abwies. Martial konnte sich aber in sein Schicksal nicht ergeben und theilte einem Kranken seines Saales, Namens Aulas, im Vertrauen mit, die Schwester Therese werde am Abend des 12. September mit ihm wachen und dann gedenke er sie noch einmal zu bestürmen, daß sie das Ordenskleid niederlege und seine Frau werde. Aulas setzte die Oberin von diesem Vorhaben des Wärters in Kenntniß, was zur Folge hatte, daß eine andere Schwester für den Nachdienst bestellt wurde. Darüber wüthend, versetzte Martial am Morgen des 13. Sept. den Aulas, der ruhig in seinem Bette lag, zwei Dolchstiche in die Brust und suchte sich selbst mit einem Revolver zu tödten. Der unglückliche Liebhaber wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.